Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **6 (1906)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer, Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . Fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich . . . Fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle **Einsendungen für Text und Illustration** sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Inserat-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — **Literarische Anzeigen.** Vereinsanzeigen des Frauenbundes. Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

№ 20. Einsiedeln, 19. Mai 1906. 6. Jahrgang.

Seide ist Mode (28)

Verlangen Sie Muster unserer **Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten** für **Kleider und Blousen: Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline** 120 cm breit, von Fr. 1.15 an per Meter, in schwarz, weiss, einfarbig und bunt.
Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe **direkt an Private portofrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern K 62. Seidenstoff-Export.

Station Brünigbahn **Kurhaus Lungern** 757 M. ü. Meer. (U)
100 Betten. Sehr komfortabel eingerichtet, in erhöhter, freier Lage. **Hervorragend schöner, bestempfohlener Kuraufenthalt Frühling, Sommer und Herbst.** Ausgedehnte Spazierwege und Waldpromenaden, Garten, Park, Tennis, Croquet und Kegelbahn. Fisch- und Rudersport im Lungernsee. Elektr. Licht und Heizung. Arzt am Platze. Pensionspreis inkl. Zimmer von Fr. 7 — 9. **Vor- und Nachsaison Fr. 5.50 bis 6.50.** Illustr. Prospekt gratis (H 2311 Lz) **J. Imfeld & Co.**

Telephon 1593 Die Firma **Ludwig & Gaffner, Bern** Gegr. 1884
mit Filiale in **Spiez** am Thunersee
ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in *jeder Saison* vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen
Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.
sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungs- und Genussmitteln.
Elektr. Kaffeerösterei, Senffabrikation und Gewürzmühle i. K. b/B.
Grosser Import von feinstem **Riviera-Tafel-Olivenöl** sowie von **echt Neap. Maccaroni** zu sehr günstigen Bedingungen.
Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.
Reellste Bedienung, prompter Versand nach Auswärts.
Man verlange gefl. die Generalpreisliste.

Salzbrunner Martha-Quelle
Aerztlich empfohlen
bei **Erkrankung** der **Atmungsorgane**, des **Magens**, der **Nieren, Gicht** und **Rheumatismus** etc.
Neues mediz. Gutachten des Geh. Med.-Rat Prof. Dr. E. Harnack v. d. Universität Halle.
Prospekt durch Apotheken, Mineralwasserhandlungen, sowie auch durch
Versand-Kontor
Martha-Quelle Bad Salzbrunn.

Fried. Glaser Söhne
Basel
Gegründet 1834
empfehlen sich zum Bezug v.
Frischen Fischen
(tägliche Zufuhren)
sowie sämtlichen
Comestibles-Artikeln.

Echte Berner Leinwand.
Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)
Müller & Co., Leinenweberei **Langenthal** (Bern)

Im Verlage von **J. P. Bachem** in **Köln** ist soeben erschienen:

Ratschläge zur Berufswahl der Frauen.

Für Eltern, Vormünder und Erzieher
von
Klara Molsberger.

Geheftet *M.* 1.80
Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt postfreie Zusendung.

Durch ihre im Auftrag des Verbandes katholischer Lehrerinnen Deutschlands herausgegebene Schrift Wie erziehen wir unsere Töchter zur sozialen Arbeit hat sich die Verfasserin bereits vorteilhaft bekannt gemacht. Vorliegende neue Arbeit darf um so mehr auf gute Aufnahme rechnen, als die Frage der Berufswahl des weiblichen Geschlechts eine immer brennendere wird. In jeder mit Töchtern gesegneten Familie wird diese Frage erörtert, jeder Vormund oder Erzieher wird sich mit derselben befassen müssen, wobei ein Buch wie vorliegendes gute Dienste leisten wird.

Das zeitgemäße Werk setzt sich aus folgenden Abhandlungen zusammen: 1. Sonst und jetzt. 2. Neue Ziele. 3. Beschäftigung oder Beruf. 4. Einwände gegen die Frauenberufsbildung. 5. Grenzen der Frauenberufsarbeit. 6. Spezifisch weibliche Berufe. 7. Andere Erwerbsmöglichkeiten für die Frau. 8. Wie ist die Berufstätigkeit der Frauen zu erstreben? I. Bildungsplan; II. Fundamentale Aufgaben a. der Familie, b. der Schule; III. Ergänzende Aufgaben a. die hausmütterliche Ausbildung, b. die Fachbildung, c. die Berufsorganisation. 9. Schlußwort.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Fürs Haus.

Für die praktische Hausfrau. Wir machen heute auf ein Inserat „Ideal-Sammet-Bügler" aufmerksam, das besonders für Modistinnen, Schneiderinnen, aber auch für jede praktische Hausfrau von großem Nutzen sein kann. Vermittelst dieser ganz neuen, erst vor kurzem in der Schweiz und in Deutschland patentierten Erfindung wird alter, zerknitterter Sammet hergestellt wie neu und ist dann oft noch lange brauchbar, wo er sonst in den Lumpensack hätte wandern müssen. Die einmalige Anschaffung kostet nur Fr. 3.— und dient für immer. Prospekte werden gratis und franko zugesandt.

Gelbe Lederschuhe zu putzen. Man befeuchte ein Leinwandläppchen mit Zitronensaft und reibe die Schuhe damit ab und zwar so lange, bis sie wieder fast trocken sind, worauf man mit einem trockenen Lappen nachreibt. So werden die Schuhe wieder ganz rein und glänzend.

Strohhüten einen neuen Glanz zu verleihen, nachdem sie solchen durch Staub und Regen verloren, bediene man sich nicht einer Bürste, sondern man reibe sie mit einem Stückchen alten Sammets tüchtig ab.

Polierte Möbel können aufgefrischt werden, indem man mit einem Lappen eine Mischung von Petroleum und etwas mit Wasser verdünnter Milch wiederholt darauf verreibt, nachdem sie von Schmutz und Staub gereinigt sind. Das Reiben muß so lange fortgesetzt werden, bis jede Spur von Feuchtigkeit verschwunden ist. Auf diese Weise erhalten alte, polierte Möbel wieder Glanz und Frische.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen.

Frage No. 20. Auf kommenden Herbst habe ich meine Niederkunft zu erwarten. Da es an meinem Wohnorte an tüchtigen Wärterinnen gebricht, kam ich zum Entschluß, mich auf diese Zeit in die Gebäranstalt St. Gallen zu begeben. Würden mir Mitabonnentinnen, die vielleicht auch schon dort gewesen, dazu raten? Oder wüßte mir jemand eine zuverlässige Pflegerin zu empfehlen, was mir ermöglichen würde, bei meinen Lieben zu bleiben. Selbstverständlich würde ich dies vorziehen. Gütige Antworten erbitte an die Redaktion.

Frage No. 21. Könnte mir jemand sagen, wie schwarze, etwas abgetragene Glacéhandschuhe aufzufrischen sind?

Frage No. 22. Wüßte vielleicht eine werte Abonnentin ein erprobtes Mittel gegen die sogenannte „Schwinig" in einem Bein. Zuweilen leide ich große Schmerzen. Für gütigen Rat wäre ich herzlich dankbar.

Büchertisch.

Neues praktisches Koch-Büchlein für den gut bürgerlichen und feinern Tisch. Von Frau B. Beyli, Leiterin von Koch- und Haushaltungskursen. Vierte vermehrte Auflage; enthält 500 erpropte Rezepte. Preis Fr. 1.50.

Vorliegendes Kochbuch schöpft sich aus jahrelanger Erfahrung und Tätigkeit im eigenen Haushalt, wie in hauswirtschaftlicher Schulung junger Mädchen. Kein umfangreicher Foliant liegt vor dir, in dem du vor lauter Bäumen den Wald nicht siehst. Auch hier beweist es sich, daß in der Beschränkung sich der Meister zeigt; wenn du das Büchlein durchblätterst, findest du alles, um deinen Küchenzeddel abwechslungsreich zu gestalten. Was du zu wissen verlangst über Suppen, Fisch- und Fleischspeisen, Gemüse-, Mehl- und Eierspeisen, Backwerk und Konserven, das alles kannst du in dem beliebt gewordenen Beyli-Kochbüchlein nachschlagen. Selbst dem Krankentisch ist gebührender Raum gewidmet.

Die Rezepte sind einfach in der Erklärung und Ausführung und berücksichtigen die Sparsamkeit, die auch der Hausfrau besserer Stände wohl ansteht.

Das praktische Büchlein sei darum unsern Leserinnen bestens empfohlen.

Gartenplauderei.

„Georg und Marx dräuen oft noch args", das Sprichwort hat's wieder einmal erraten. Am Georgstag mußte ich den Schnittsalat und Schnittlauch zuerst vom Schneegeriesel befreien, bevor ich schneiden konnte. Auch heute, ganz nahe am Wonnemonat, schneit's wieder lustig drauf los, obwohl sonst kein Mangel ist in Weiß, haben wir ja rings ums Haus den prächtigsten Blütenschnee! Aber noch sind die drei Eisheiligen vor der Tür, die ihrem Namen auch noch gerecht werden wollen. Macht's ein wenig glimpflich, ihr lieben Heiligen! Pas trop fort! rief jener Franzose, als seine Frau mit dem Pantoffel kam. --

Im Garten könnte heftiger Frost jetzt schon gehörig Schaden anrichten. Alles ist gesät, die Allsguten und Zuckererbsen machen schon ihre ersten Kletterversuche und überall „knospet's und keimt's." Nur mit den Bohnen getraute ich mich noch nicht recht „an die Oeffentlichkeit". Ich habe vor Jahren den Versuch gemacht, Buschbohnen recht früh zu stecken, aber ohne Erfolg. Wenn sie auch keimen, so werden sie bei naßkaltem Wetter von den Schnecken gefressen oder gehen sonst zugrunde.

Aber da könnte vielleicht eine eifrige Gärtnerin einwenden: „Ihr habt gewiß nicht im rechten „Zeichen", etwa im „Untergent" gemacht, da geraten keine Bohnen! Nur die Höckerli darf man im Untergent machen, alle andern Bohnensorten müssen im Ufgent gemacht werden." Ich habe das aber immer für eine etwas abgeschossene Weisheit gehalten, und machte darum einmal den Versuch mit dem Gegenteil, die Stangenbohnen machte ich im Untergent und die Höckerli im Ufgent und siehe da! beide gerieten ganz ausgezeichnet. Ich hatten eben den Boden gut hergerichtet und schönes Wetter getroffen und das ist immer die Hauptsache. Ich dünge die Bohnenpflanzung mit Knochenmehl und sogenanntem „Brand", den man durch „Motten" sich verschafft. Dürre Reiser und Holzabfälle, die einem sonst nur im Weg sind und sich an die Kleider hängen, sind gerade gut genug, um im Garten mit dem Gejäd verbrannt zu werden. Die Restanz von Asche und rotgebrannter Erde ist eben der „Brand", der den jungen Gemüsen, besonders den Bohnen sehr wohlbekommt und sie wirksamer als alles andere vor Ungeziefer schützt. Ich wenigstens bin mit dem Erfolg sehr zufrieden.

In meinem alten Gartenbuche steht der Spruch:

Wie du auch sinnest her und hin —
Wo nichts ist, da kommt nichts hin.
Du kennst des Bauern größte List,
Und auch im Garten ist's der M...! —

Cordon-bleu.

Aus aller Welt.

Frauenstudium an den österreichischen medizinischen Fakultäten. Die Münch. Mediz. Wochenschr. schreibt: Es haben sich Fälle ergeben, daß Frauen, welche an die medizinischen Fakultäten nicht zugelassen werden dürfen, ihre Inskription an der philosophischen Fakultät erwirkten, um dann dennoch medizinische Kollegien zu besuchen. In einem jüngsten Erlasse des Unterrichtsministeriums werden die philosophischen Dekanate aufgefordert, einem solchen Vorgehen nachdrücklichst entgegenzutreten, namentlich dann, wenn Hörerinnen der philosophischen Fakultät medizinische und klinische Kollegien besuchen wollen, während denselben unter Umständen der Besuch allgemein medizinischer Kollegien, die als Ergänzung der naturwissenschaftlichen Studien von Interesse sein könnten, nicht versagt werden solle. Die Zahl der Hörerinnen der Medizin an der Wiener medizinischen Fakultät nimmt von Jahr zu Jahr zu. Im Wintersemester 1905/6 gab es an der medizinischen Fakultät 1144 ordentlich inskribierte Hörer, darunter 87 Frauen, 50 mehr als im Wintersemester des Vorjahres. Die der Mediziner ist wohl um 130 angestiegen, im prozentualen Verhältnis zur Gesamtzahl der an der Wiener Universität an allen Fakultäten Studierenden aber etwas gefallen.

Messaline - Radium - Louisine - Taffet - **SEIDE** in allen Preislagen u. franko ins Haus. Muster umgehend.

Seidenfabrikant **Henneberg** in **Zürich.**

Goldene Herzen. Roman aus der Gegenwart. Von J. Edhor. Illustriert von Fritz Bergen. 3. Auflage. 336 Seiten. 8°. 120×188 mm.
Broschiert in künstler. Umschlag Fr. 4.— = Mk. 3.20
Geb. in eleg. Leinwandbd., Rotschn. Fr. 5.— = Mk. 4.—
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

STELLEN ANGEBOTE

Gesucht
ein tüchtiges Mädchen, welches gut kochen kann und die Hausgeschäfte besorgt, für sofort einzutreten. Offerten zur Weiterbeförderung an die Expedition dieses Blattes.

Nach **Ronsdorf** bei **Elberfeld** suche ich für mein Drogen- und Kolonialwarengeschäft ein braves kath. Lehrmädchen mit vollständigem Familienanschluß. Ohne gegenseitige Vergütung.
Rudolf Wagner, Ronsdorf,
Rahmstraße 4.

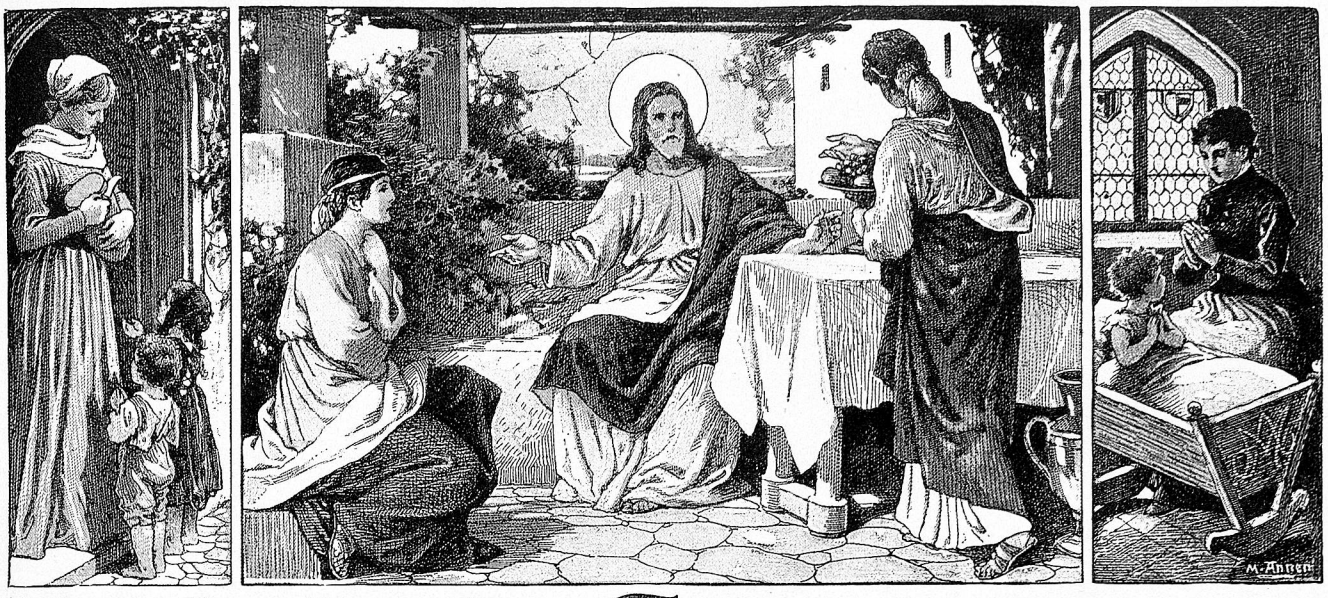
Gesucht nach Basel
in eine kl. bessere Familie, ein braves arbeitsames Mädchen für Küche und Hausgeschäfte, zum baldigen Eintritt. Guter Lohn und Reisevergütung. Anmeldungen an die Expedition der Frauenzeitung, Einsiedeln.

Aufwärts! Zeitschrift für die studierende Jugend.
Probehefte in jeder Buchhandlung.

STELLEN GESUCHE

Kathol. Landwirt wünscht einen 16jährigen Sohn, stark gewachsen, auf Wunsch desselben, bei einem kathol. tüchtigen Wagner, der nebenbei etwas Landwirtschaft treibt, in die Lehre zu geben.
Gegenseitige Adressen vermittelt die Verlagsanstalt der kathol. Frauenzeitung: Benziger & Co., Einsiedeln.

Abonnenten auf die „Kathol. Frauenzeitung" werden stetsfort angenommen.



Katholische Frauenzeitung

№ 20. Einsiedeln, 19. Mai 1906. 6. Jahrgang.

Hr. Gnaden Bischof Leonhard Haas.

Schon wieder wird uns die schmerzliche Pflicht, auf schwarzumränderte Blätter des Todes die dunkeln Lettern zu verzeichnen, die dieser mit eisernem Griffel geschrieben. Seitdem die schmerzliche Kunde, Bischof Leonhard liegt im Sterben, alle Gauen seines Bistums durcheilte, stiegen aus tausend Herzen innige Bitten um Erhaltung des teuren Lebens zum Himmel empor.

Kraftgestalt, Kraftnatur Bischof Leonhard; ein strenger Aszet; streng vor allem gegen sich selber; unentwegt auch als Hüter und Verwalter des heiligen göttlichen Gesetzes. Als unverschiebbare Richtschnur galt ihm dies und er stand dafür ein ohne Furcht und Wanken. Wer aber diesem vor dem Herrn wandelnden Hohepriester die Gaben der Liebenswürdigkeit und der Herzensgüte absprechen wollte, der hat ihn nicht gekannt; der ist ihm nie bittend nahe getreten. Mehr und mehr haben sich —, geklärt wohl im Gebet und im ernsten Streben, diese edlen Eigenschaften des Herzens auch in seinem Wesen ausgeprägt. Wahrhaft besorgt für das Wohl seiner Herde, hat er auch in väterlicher Milde die Anliegen des Einzelnen gehört und diesen Teilnahme, Rat und Hilfe entgegengebracht.

Bischof Leonhard Haas †.

Ihn erst noch in voller Tätigkeit sehend, war man überrascht von der Nachricht: Bischof Leonhard ist ernstlich leidend. Wer ihm aber näher stand, konnte sich nicht verhehlen, „die Axt ist an die Eiche gelegt"; und als die Gruft sich so unerwartet rasch über der sterblichen Hülle des St. Galler Bischofes schloß, erfüllten bange Ahnungen die Angehörigen des Bistums Basel.

Bischof Leonhard war sich seines Zustandes bewußt und es wäre mit seinem Wesen unvereinbar gewesen, dem Tode nicht fest ins Angesicht zu schauen. Noch war er, schon leidend, auf längere Zeit im Priesterseminar in Luzern und nahm dort die Weihen der jungen Priester vor. Wie in eine zweite Heimat kehrte er in die Stätte seiner einstigen liebgewordenen Wirksamkeit als Regens oft und gerne zurück. Auf seiner letzten Heimreise äußerte er sich, daß er nicht mehr zurückzukehren rechnete, sondern annahm, man werde ihn von Luzern hinüberführen in sein liebes Horw an den Gestaden des Vierwaldstättersees.

Als ob er schon hinübergesehen hätte, jenseits der Gestade der Ewigkeit, so tiefbewegt sprach er vor 18 Monden seinem ihm in Liebe verbundenen Freunde, Dekan Nietlispach in Wohlen, den letzten Gruß. Auch ihm gilt nun jenes so sehr zu Herzen gehende Wort: „Er ist uns entrissen!" Auch unsere Sache, die Sache der kathol. Schweizerfrauen, hat eine treue Stütze verloren. Mehr als einmal hat er mit voller Ueberzeugung, die Notwendigkeit unserer Bestrebungen die Gründung des Frauenbundes und des diesen einigenden Organes betont und die Verbreitung und Unterstützung der Frauenzeitung befürwortet.

Ihm, der der Frauenzeitung seinen väterlichen Segen schon in die Wiege gelegt, ihm, der mit seinen Konfratres unserm Blatte schon beim Beginn des neuen Jahrganges empfehlende Worte mit auf den Weg gegeben, ihm legen wir heute in Trauer und Dankbarkeit auf seine Gruft den Lorbeerkranz, der dem treuen Kämpfer, dem Sieger gebührt.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen Mann von seltener Charakterstärke, einen Mann, der es mit seinen Diözesanen ernst gemeint hat. Wer einmal seine Hirtenbriefe gehört hat, ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß er wie ein Vater zu seinen Kindern sprach, daß er ein Hirt war nach dem Herzen Gottes, ein Hirt, dem das Wohl seiner Diözesanen am Herzen lag.

—.

Himmelan!

Es war sechs Wochen nach jenem düstern Abend, da der Herr, der Stunde entgegenzugehen, die die Schrift erfüllte, mit seinen Jüngern vom Abendmahlsaale hinausschritt in das Dunkel der schwärzesten Nacht, in der Judas Verrat brütete. Abermals wandert er mit den nämlichen Gefährten vorüber an Pilatus' und Herodes' stolzen Palästen, vorüber am Garten Gethsemane dem Oelberg zu. Heute sollte die Stätte, die jene grauenvollen Szenen gesehen, Zeuge werden seiner Verklärung. Den Meister umringen die, die er lieb hat; seine Mutter, die Apostel, Maria von Magdala. Sie ahnen das Bedeutungsvolle der kommenden Stunde. Bereits war ihr Herz vorbereitet darauf, denn nicht mehr wie ein Erdenbewohner wandelte er unter ihnen, seit er die Grabesfesseln gesprengt. Der Geist war nicht mehr an die menschliche Hülle gebunden, er bediente sich deren nur, um dem Auge der Seinen sichtbar zu werden, er kam zu ihnen, wenn sie es nicht ahnten, selbst durch verschlossene Türen. Auch durch sein Wort hatte er sie vorbereitet. Jetzt sollte es sich erfüllen, was er gesagt: „Ueber eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen."

Segnend breitet der Herr die Hände über die Seinen, zum letztenmale hienieden. Er schaut die Tage der Prüfung, die über sie kommen werden. Er weiß es, daß die Welt auch für seine Jünger nichts anderes hat als Hohn und Verfolgung, Schwert und Kreuz. Er weiß es, daß seine Mutter sich verzehren wird in Sehnsucht nach ihm. Der Gedanke daran bewegt das große Gottesherz im Scheiden. Aber er läßt die Seinen nicht verwaist, er wird bleiben bei ihnen mit seinem Geist. Er betet: „Vater, ich will, daß auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast," — dann geht er hin, ihnen eine Stätte zu bereiten. Eine Wolke nimmt die verklärte Gestalt auf und entführt sie himmelan.

Himmelan! Das Werk ist vollbracht. Der dornige Erdenpfad ist durchwandert. Himmelan! die Menschheit ist erlöst, der Fluch der Sünde von ihr genommen, die Paradiesesschuld gesühnt, das Reich Gottes neugegründet auf Erden und in seiner Urschönheit wiederhergestellt. Himmelan! nach den Karfreitagsstunden in die Räume unendlicher Wonne, namenloser Seligkeit. Himmelan zur Rechten des Vaters!

Himmelan folgen dem Ueberwinder jene Scharen der Erlösten, denen er der Vorhölle Pforten aufgetan.

Das Evangelium erzählt uns weiter ... die Jünger schauten ihm nach, wie er in den Himmel fuhr und siehe, da standen zwei Männer bei ihnen in weißen Gewändern und sprachen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut gen Himmel; der, der in den Himmel aufgenommen wurde, er wird wieder kommen;" ... und sie kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück. — Wohl ist er von ihnen gegangen, aber er ist dort, wo es kein Leid mehr gibt; wohl hat er sie verlassen, aber er wird wiederkommen.

Himmelan! Hast du schon mit angesehen, wenn ein Ballon seine Reise antritt ins unermeßliche Luftmeer. Mit starken Banden ist er noch an die Erde gekettet. Jetzt löst der kühne Segler Fessel um Fessel. Kaum ist die letzte durchschnitten, so steigt der Ball im schnellen Lauf aufwärts in den Aether und ist bald deinen Blicken entschwunden. Himmelanzusteigen sind wir alle berufen; in der Seele wohnt eine Sehnsucht, die nach oben zieht. Aber noch fesseln uns der Bande so viele an die Erde.

Du stehst trauernd an teurem Grabe. Der edle Vater, die liebende Mutter, eine treue dir verwandte Seele ist's, die der dunkle Fürst der Schatten dir entführte. Ehe die lieben Augen sich geschlossen, haben sie auf dir geruht; ehe der Mund verstummte, hat er Worte der Liebe gesprochen — ein heiliges Testament —; ehe die Hand erstarrte, hat sie dich gesegnet. Es war ein seliges Sterben, der Heimgang der Erlösten. Auch deine Blicke schauen den Teuern nach in Liebe und Sehnsucht. Doch auch dir erscheint der tröstende Engel im Lichtgewande, zeigt dir die Verklärung, die deiner Lieben harrt und weist hin auf ein seliges Wiedersehen. Nicht gelöst sind die Bande durch Tod und Grab; die dir hienieden nahestanden, sie kommen dir zu Hilfe mit ihrer Fürbitte, damit du den Kampf bestehest, um dann auch einzugehen in die Wohnungen des Friedens.

Himmelan! Ja heute läßt uns das Scheiden unserer Lieben die Auflösung wünschen, um mit ihnen bei Gott zu sein. Heute spricht Tod und Grab eine ernste Sprache und mahnt an das eigene Ende; sie lassen uns die Vergänglichkeit und Eitelkeit alles Irdischen erkennen. Doch der Mensch ist unbeständig; heute eingedenk, daß er hienieden keine bleibende Stätte hat, lebt er morgen wieder sorglos dahin, wirft sich der Erde Lust in die Arme, kostet sie in vollen Zügen und wiegt sich ein in törichte Sicherheit. Aber der liebe Gott schläft nicht, er wacht über seine Kinder und sucht sie ungebeten. Fort und fort erzieht er sie, der große Lehrmeister, und macht sie reif, Himmelsbewohner zu sein. Es wird dir eine bittere Enttäuschung — und deine kühnsten Pläne sind plötzlich zernichtet. Wir haben auf Menschen gehofft und gebaut — und stehen unversehens allein. Wir haben unsere ganze Kraft eingesetzt, ein Ziel zu erringen — und haben wir das Angestrebte in den Händen, so werden wir gewahr, daß es den gewähnten Glanz nicht hat; über dessen Besitz bleibt das Herz ungesättigt und unbefriedigt. Der liebe Gott hat Fesseln gelöst, die an die Erde ketteten, drob ward die Seele freier zum Himmelsflug.

Himmelan! „Durch Kreuz und Leiden mußt' der Herr in Himmel steigen," — und der Knecht ist nicht größer als der Herr. Ein vollgerütteltes Maß von Leiden trifft es so manchen und ein mühevolles Tagewerk in der Sonnenhitze.

Siehst du jene Frau und Mutter, — ist's nicht, als hätte der Herr sie ganz besonders ausersehen, seine Nachfolgerin auf dem Kreuzwege zu sein! Wie manche Sorge, wie mancher Schmerz schon, ehe sie die Kinder geboren; wie viele bei deren erstem Morgen. Wie manche schlaflose Kummernacht, wie viel ungeahnte Opfer. Und ziehen sie hinaus die Söhne und die Töchter aus dem Elternhaus, gleicht da das Los der Mutter nicht dem jener Henne, die ängstlich am Teichrand ihrer im Wellenspiel sich herumtreibenden Entenküchlein wartet, ohne ihnen folgen zu können. Geht eines zu Grunde, wie klagt und jammert sie. So verzehrt sich das Leben der Mutter in Mühe und Plage, in Harm und Schmerz. Die Mutter, die liebt, die leidet auch; doch wenn sie leidet, so betet sie. Im Kampfe wird die Seele groß und stark.

Drum gesegnet ihr Oelbergstunden, ihr bahnet den Weg zur Verklärung, ihr führet himmelan. —

Samenkörner.

Christi Himmelfahrt ist für uns eine Quelle der Freude, indem sie unser Tugendleben durch den sichern und trostreichen Ausblick in den Himmel erhebt und stärkt und den Heiland als unsern Sachwalter beim Vater erscheinen läßt.

Nunmehr ist unser Herz mit der ganzen Gewalt seiner Sehnsucht nach dem Himmel gerichtet, wo mit Gottheit und Menschheit der verherrlichte Christus weilt. Christus war nicht nur erhoben am Kreuz, Er ist auch erhoben in den Himmel. Er zieht uns an sich nicht bloß aufwärts ans Kreuz, sondern auch aufwärts in den Himmel.

Alles besitzen wir im Leben Christi. Jesus ist uns geworden „Weisheit von Gott, Entsündigung, Heiligung und Erlösung". Er ist das Fundament, außer dem kein anderes gelegt ist. „Wenn wir mitgestorben sind, werden wir auch mitleben; wenn wir mitdulden, werden wir auch mitherrschen." Pesch.

Die Harmonie der Seele mit Gott.

Der glücklichste Mensch ist unstreitig jener, welcher im vollkommenen Frieden der Seele durch eine innige Verbindung mit Gott lebt. Mag er hienieden auch manches Kreuz zu tragen haben, er wird doch in seinem Innern glücklich sein, weil er sich Gott nahe und im Besitze seiner Liebe und Gnade fühlt.

Solch hehres Gut nicht zu verlieren, soll und wird daher das erste und höchste Streben jedes gläubigen Herzens sein. Es stimmt

uns das auch harmonisch in unserm Innern, denn der Friede der Seele ist gleich der Aeolsharfe, die immer nur liebliche Töne entfaltet, oder dann ruht.

Das beste Mittel, diesen hehren Frieden immerfort zu bewahren, ist das Leben in der Gegenwart Gottes.

„Gott sieht und hört mich zu jeder Tages- und Nachtstunde; Er weiß, was mir fehlt und seine heilige Anordnung hat alles zugelassen, was immer mir begegnen kann. Er kann und wird mir alles tragen helfen." Dieser Gedanke, vom kindlich-gläubigen Sinne gehoben, macht das Leben unendlich leicht. Er erweckt in uns das vollste Vertrauen auf die Vorsehung, welche selbst aus dem Bösen, das uns begegnet, wieder Gutes machen kann und die nur in liebevollster Absicht Kreuz und Sorge über die Menschenkinder kommen läßt.

Hat der Mensch einmal diese Ueberzeugung vom allweisen und alliebenden Walten in dem Leben der Seinigen gewonnen, dann geht es rasch vorwärts mit dem innern Leben in Gott. Die Seele des Christen kommt so recht in Harmonie mit ihrem lieben Herrn und Gott und dann erklingen die schönsten Weisen tiefinnern Glückes im Herzen. Dieser Stimmung hat der Dichter des Schweizerpsalms, P. Alberik Zwysig, herrlichen Ausdruck gegeben in seiner Skala des christlichen Lebens.

„Den heil'gen Glauben in acht mir nimm,
Das sei dir, o Christ, die echte Prim.
Die Hoffnung auch erhalte gesund:
Sie ist auf der Skala die rechte Sekund.
Zum göttlichen Willen erkling, o Herz,
In gehorsamer Liebe zur reinen Terz.
Trifft Mühe dich und Arbeit hart,
So denk: Das ist die beste Quart.
Sei deinem Nächsten freundlich gesinnt
Und stimme zu ihm die reine Quint.
So oft du Vertrauen auf Gott erweckst,
Stärkt alsbald dich die harmonische Sext.
Auch wie ein wunderheilsam Rezept
Verehre des Unglücks schneidende Sept.
Sei mäßig in Worten, Trank und Schlaf,
So führet der Herr dich zur hohen Oktav." [1])

Es ist ein reizendes Gleichnis, welches der geniale Dichter und Komponist uns hier entwickelt, denn die Harmonie der Seele mit Gott steigt ja auch nur stufenweise empor, wie die Tonleiter des musikalischen Gesetzes. Möge die Seele jeder lieben Leserin mit der Zeit die hohe Oktav der Gottesvereinigung erreichen.

A. v. L.

Sursum!

Zum Himmel! Zum Himmel! ich höre den Ruf
Und bleibe doch unten liegen
Ach! Gott, der die strahlenden Engel erschuf,
Mir gab Er nicht Schwingen zum Fliegen.
Mir wurden vom Wandern die Füße wund,
Es zittert die Hand am Stabe;
Doch weiter, doch weiter, es kommt die Stund,
Da ruh' ich, da ruh' ich im Grabe.

P. Josef Staub, Aus „Flocken und Funken".

Der Mal-Alois.

Von Hans Eschelbach.

Erstes Kapitel.

Der Brückenmüller saß mit aufgerollten Hemdärmeln vor dem Eichentisch in der Wohnstube. Er schien sehr mißmutig zu sein; denn er schob die kurze Pfeife, die sonst den ganzen Tag bei ihm nicht kalt wurde, unwirsch zur Seite, noch ehe sie ausgeraucht war, stemmte die nackten Ellenbogen auf den Tisch, stützte das Kinn in beide Fäuste und starrte in dumpfem Brüten zum Fenster hinaus.

Der Brückenmüller war ein Mann von Ansehen. Seine Mühle war die beste weit und breit, und der Fleiß ihres Eigentümers war sprichwörtlich geworden. Waren die Tage lang, so setzte sich das Mühlrad schon morgens um fünf Uhr in Bewegung, und nur im Winter, wenn es gar zu mächtig fror, gab es unfreiwillige Feierstunden. Der Bach, der unter dunklen Erlen und schwanken Weiden daherfloß, brachte aber auch in der trockenen Jahreszeit immer noch so viel Wasser, daß er in einer einzigen Nacht den künstlichen Weiher füllte, den der Brückenmüller angelegt, um aus ihm das Wasser durch eine kräftige Bretterleitung auf das mächtige Mühlrad zu führen.

Als armer Schlucker war der jetzige Besitzer vor Jahren nach der Brückenmühle gekommen und hatte dem damaligen Eigentümer derselben treu und unverdrossen gedient, bis der alte Mann, der keine Kinder hatte, sich in den Ruhestand setzte. Der Vermittelung des ihm wohlgesinnten Pfarrers hatte der Brückenmüller es dann zu verdanken, daß man ihm Kirchengelder lieh und ihn so in die Lage setzte, das Anwesen kaufen zu können.

Durch rastlosen Fleiß und nüchternes Leben hatte er das Vertrauen des Pfarrers gerechtfertigt, und es war kein Bauer in weiter Runde, der nicht in der Brückenmühle mahlen ließ. Das Glück war dem ehrlichen Manne offenbar günstig; denn seitdem er sich verheiratet und Vater eines prächtigen Knaben geworden, schien sich das Mühlrad noch einmal so rasch zu drehen, die Kunden mehrten sich, und nach etlichen Jahren war er in der Lage, den letzten Rest der Schuld, die auf der Mühle lastete, dem Pfarrer abzutragen. In der Dankbarkeit seines Herzens hatte er einen Bildstock errichten lassen, gerade an der mauereingefaßten Steinbrücke, die seiner Mühle und dem Bache den Namen gegeben, und er sah es gern, wenn sein Alois den Bildstock mit den schönsten Wiesenblumen schmückte, deren er habhaft werden konnte.

Aber seit Jahresfrist war es anders geworden. Ein fremder Unternehmer namens Steffen hatte eine halbe Stunde weiter oben eine zweite Mühle gebaut, drückte die Preise herunter und wußte die Leute der Nachbarschaft für sich zu gewinnen. Wenn er gleichwohl nicht so viel verdiente wie der Brückenmüller, so lag das einzig und allein am Wasser, das für ihn nicht reichlich genug floß. Seine Mühle wurde nämlich vom Schwarzbach getrieben, einem selbständigen, weniger wasserreichen Bache, der vom Brückenbach durch eine lang gestreckte Hügelreihe getrennt war. Steffen, der neue Müller, wollte es aber dem Brückenmüller zuvortun, kaufte etwa vier Stunden weiter oben, wo die Hügelkette, welche die beiden Bäche trennte, sich verlor, einen zwischen den beiden Bächen gelegenen langen, schmalen Wiesenstreifen und leitete dort das Wasser des Brückenbaches zum Teil in seinen Bach, den Schwarzbach.

Da gab es denn einen bösen Prozeß, und wenn der Brückenmüller auch gewann und Steffen den Ableitungsgraben wieder zuwerfen mußte: die Mißhelligkeiten waren da, und es gab Zeitverlust, Aerger und Lauferei an die Gerichte genug, um den Sonnenschein, der bisher auf der Familie des Brückenmüllers geruht, zu beeinträchtigen.

Die erste, die das bitter empfinden sollte, war Anna, die Frau des Brückenmüllers. Hatte ihr Mann bisher in den Feierstunden nur für sie und den Knaben gelebt — jetzt brütete er oft finster vor sich hin, hatte fast auf alle freundlichen Fragen ein barsches Wort, und nur manchmal, wenn die Augen der bekümmerten Frau sich mit Tränen füllten, streichelte er ihr wohl wie zur Entschuldigung liebkosend über die Wangen, schimpfte auf den Steffen und schwur, daß er nicht ruhen wollte, bis die Mühle da oben stillstände für immer.

[1]) Gedruckt in der Schrift: „P. Alberik Zwysig als Musiker" von P. Wiedmann.

„Um Gottes willen, Mann! Wo denkst Du hin? Du sinnst doch nicht auf . . . auf . . .“

Das Wort blieb ihr in der Kehle stecken. Aber in ihrem Blicke lag so viel Besorgnis und geheime Herzensangst, daß ihr Mann halb neugierig, halb unwirsch fragte:

„Nun? Worauf soll ich denn sinnen?“

„Weißt Du, der Baumgartens-Peter sitzt schon ein ganzes Jahr im Gefängnis, weil er dem Förster Sutschka die Scheune angesteckt hat!“

Der Müller lachte ärgerlich. „Dummheiten! Anstecken will ich ihm das Nest nicht, aber austreiben will ich ihn in ehrlichem Kampfe.“

Bald darauf hatte er angefangen, den Weiher auszuwerfen und viele Verbesserungen in der Mühle vorzunehmen. Durch vollkommenere Arbeitsmittel wollte er seinen Feind überflügeln; aber der Umbau kostete viel Geld, und die ungewöhnliche Arbeit nahm ihn so in Anspruch, daß er sich noch weniger mit seiner Familie beschäftigte, wie in der letzten Zeit. Da er den Pfarrer nicht gern noch einmal um ein Darlehen ansprach, lieh er das Geld von einem Juden, der mit Korn handelte und viel bei ihm mahlen ließ. Die Zinsen waren ungewöhnlich hoch, und die Schuld drückte ihn.

Jetzt saß er am Eichentische, und es schienen nicht die freundlichsten Gedanken zu sein, die ihm durch den Kopf gingen. Denn plötzlich schlug er mit geballter Faust auf den Tisch, daß es dröhnte und die Pfeife herunterfiel, sprang auf und stieß den Stuhl so heftig zurück, daß er krachend auf die Dielen fuhr.

Erschrocken trat die Müllerin ein, hob den Stuhl auf und fragte schüchtern: „Mann, was hast Du?“

„Was ich habe?“ grollte der Müller, trat ans Fenster und riß dasselbe auf: „Da schau' unseren Weiher! Früher war er morgens um fünf Uhr gefüllt, jetzt ist's sechs und . . .“

„Wahrhaftig, er ist ja nur halb voll!“ sagte seine Frau betroffen.

„Und weißt Du auch, Anna, was das zu bedeuten hat?“

„Ich . . . ich weiß nicht. Es soll ja weiter oben gestern Nachmittag heftig gewittert haben, da müßte er doch mehr wie voll sein.“

„Aha? Meinst Du das auch? Und trotzdem ist er nur halb voll. Wenn wir bis Mittag gemahlen haben, ist er leer, und dann kann ich ja sehen, wie ich arbeite. Das ist ein Spitzbubenstreich. Soll ich Dir sagen, wer da die Hand im Spiele hat? Der Steffen droben, der Schleicher, so wahr ich lebe! Ich sah ihn gestern Abend an unserer Mühle herumspionieren.“

„Aber wie soll er denn daran schuld sein?“

„Er wird die Schleuse in der Nacht verstellt haben.“

„Meinst Du wirklich, Joseph?“

„Komm mit ans Wehr! Ich war noch nicht dort, aber Du wirst es schon sehen.“

Sie gingen ans Wehr; das Schloß stand in Ordnung.

„Es ist doch nicht hochgezogen,“ sagte die Frau.

„Er wird's die Nacht schon gemacht und dann wieder richtig gestellt haben.“

„Aber wir hätten das Wasser doch gehört.“

„Ich hab' zu fest geschlafen; doch mir war's, als hört ich im Traum das Rauschen.“

„Es war der Wind, der durch die Schwarzpappeln fuhr.“

„Weißt Du was?“ ereiferte sich der Müller, „dem Kerl leg' ich das Handwerk: diese Nacht schließ' ich das Wehr mit der Kette ab, dann lade ich mein Gewehr und passe auf, und wenn der Steffen mir eine Hand an die Schleuse legt, nehme ich ihn fest und führ' ihn ab wie einen Landstreicher oder schieß ihn zum Krüppel, wenn er sich wehrt.“

Die Frau fuhr erschrocken zusammen; dann flehte sie angstvoll: „Mann, ich bitte Dich, denk an das Unglück!“

„Soll ich mich denn ruinieren lassen und dabei stillhalten? He, meinst Du?“

„Laß wenigstens die Flinte daheim und nimm den Knecht mit.“

„Der Knecht hat mir gekündigt, weil ihm der Steffen höheren Lohn geboten; auf den ist also kein Verlaß. Ich weiß mir schon selber noch zu helfen.“

Damit drehte sich der Müller kurz um und ging auf den Boden, um Korn zu messen.

Gegen Mittag stand die Mühle still.

Brütend saß der Müller am Tisch, ohne sich an dem Gespräche zu beteiligen, das Mutter und Sohn mit einander führten. Selbst als das kleine Lieschen, das jüngste Kind, auf seine Knie kletterte, spielte er nicht mit der Kleinen wie sonst, sondern setzte es wieder auf sein Stühlchen, griff nach der Büchse und ging hinaus.

„Joseph, wo gehst Du hin?“ fragte seine Frau besorgt.

„Wasserratten schießen,“ sagte der Müller; „sie haben gestern zwei von den ganz jungen Enten totgebissen.“

„Alois, dann geh mit dem Vater,“ sagte die Mutter, und der Knabe folgte ihm.

„Vater, warum legst Du den Ratten kein Gift?“ fragte der Junge.

„Weil die Enten es fressen würden . . . Still! . . . da . . . zwei . . . Siehst Du?“

Der Schuß fiel, und beide Ratten torkelten zuckend im Schlamm, dann streckten sie sich und waren tot.

„Schaden die Ratten uns sehr?“

„Nicht so sehr, wie der da oben!“ Und der Müller schüttelte die Faust.

„Wer?“

„Laß mich, das verstehst Du nicht,“ versetzte der Mann unwirsch.

Dann lud er wieder. Der Knall schien aber die gefräßigen Nager, die sogar junge Enten angriffen, gewarnt zu haben; keines der widerwärtigen Tiere ließ sich mehr sehen.

„Vater, kannst Du gut schießen?“

„Ich denke. Ich bin Soldat gewesen. Warte“ — er hielt den Jungen zurück — „drüben überm Weiher, siehst Du dort am Wehr die Stange?“

„Ja.“

„Wenn da so ein Vieh schliche, so ein . . . so . . . so eine Ratte, meinst Du, ich träf' sie nicht? Paß auf!“

Mit einem heftigen Ruck riß er die Büchse an die Wange und schoß sofort. Der Schuß saß, und die Holzsplitter flogen.

„Triffst Du immer so gut?“

„Achtung!“

Wieder schoß der Müller mit derselben Hast, wieder mit demselben Erfolge.

Der Junge klatschte in die Hände; dann verstummte er jäh vor dem unheimlich wilden Leuchten, das aus des Vaters Auge brach.

„Siehst Du, Junge, so schießt man Ratten; die fressen keine Enten mehr. Komm nach Hause.“

Daheim wollte Alois von dem Erfolge der Rattenjagd erzählen; aber der Vater schickte ihn hinaus, weil er mit der Mutter zu sprechen habe.

Die Frau sah fragend auf ihren Mann. Dieser ging schweren Schrittes im Zimmer auf und ab, blieb dann breitspurig vor seiner Frau stehen und sagte: „Anna, ich hab' jetzt doch nicht Wasser genug; ich gehe ins Dorf zum Levi.“

„Zu dem Juden, der so hohe Zinsen von Dir nimmt?“

„Er hat nahe bei der Mühle große Aecker. Ich werde sie von ihm pachten.“

„Mann, Mann, Du setzt Dich in zu große Lasten. Du hast doch in der Mühle genug Arbeit.“

„Ach was, das verstehst Du nicht. Ich nehme noch einen Knecht und baue selbst Korn. Selbst gebaut, selbst gemahlen und selbst verkauft, das gibt Geld. Und wenn dann alles gut geht, fange ich einen großen Kornhandel an und kaufe den Bauern da oben, die beim Steffen mahlen lassen, das Getreide auf dem Halme ab; dann kann er Steine mahlen, wenn er Lust hat!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Volksschriftsteller und Volksdichter der Gegenwart.

Biographisch-literarische Skizze v. H.

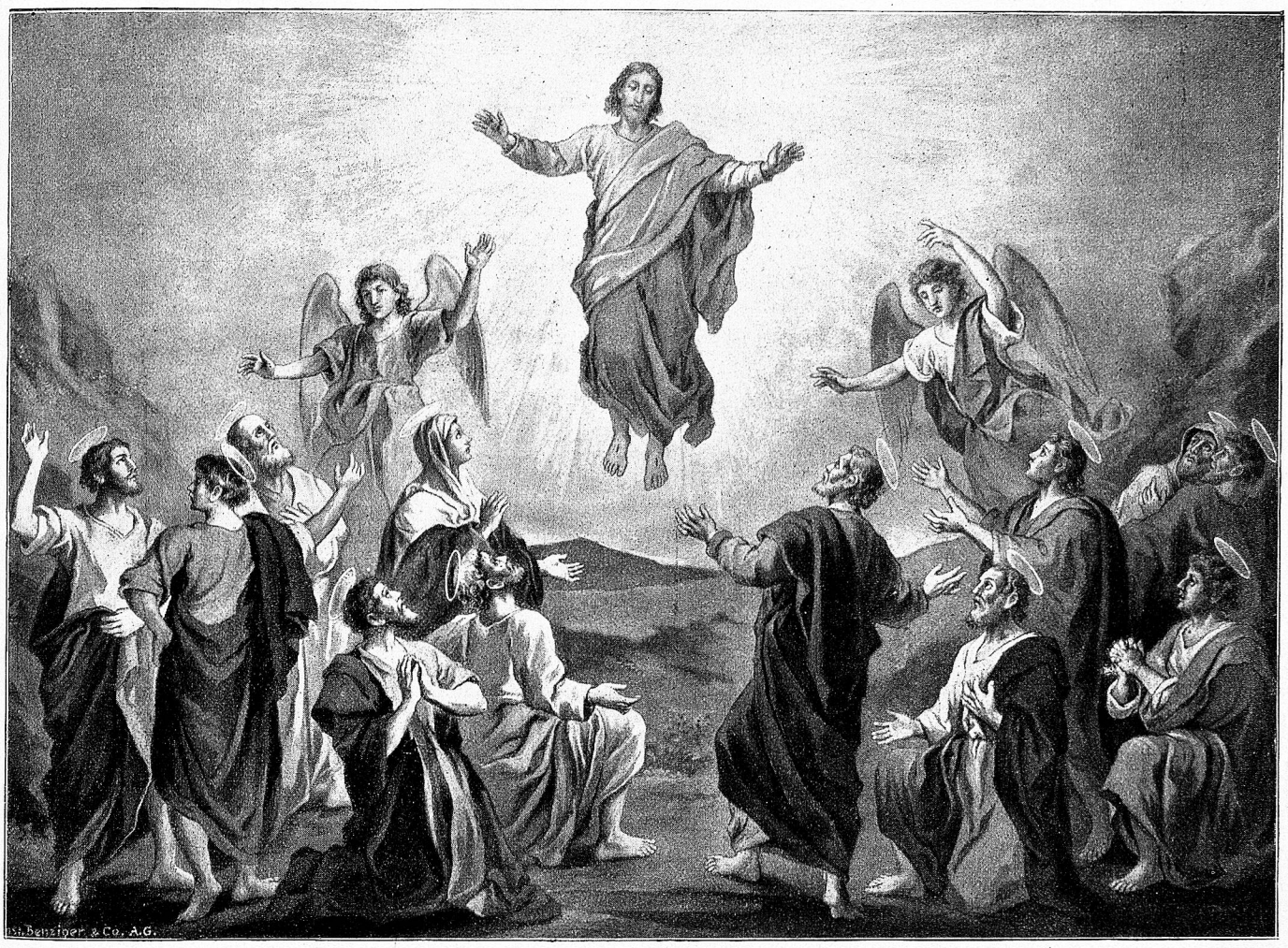
(Fortsetzung.)

II.

„Ich aber will an's Herz des Volks mich legen,
Will seine Lust und seinen Schmerz ergründen.
Will fort und fort nur Liebe zu ihm hegen;
Will euch den Herzschlag meines Volks verkünden."

Als Lehrer einer Erziehungsanstalt, wie als Volksschullehrer tat Hans Eschelbach tiefe Blicke in das Leben. Er besaß Liebe und Verständnis für die Armen und das Volk und erwies sich bald als ein feinsinniger, gemütvoller Erzähler, als ein Volksschriftsteller in des Wortes voller Bedeutung. Seine gesammelten Erzählungen*) erschienen vor ca. drei Jahren. Der stattliche Band enthält neben einer modern novellistischen Skizze („Diotima") und dem feinsinnigen „Märchen von der Kunst" 11 Erzählungen, die unzweifelhaft zu den besten Volkserzählungen der neuesten Zeit gehören.

Hans Eschelbach sucht das Volk, wo es am ursprünglichsten zu finden ist, nämlich bei der Arbeit. Er kennt die Schwächen und Fehler, aber auch die innere Kraft jedes Einzelnen. Er sieht das innere und äußere Elend seiner Armen so realistisch wahr, wie M. Gorki, Sudermann und Hauptmann; aber er sieht am Lebenswege nicht nur Dornen, sondern auch Blätter und Blüten. Er bemerkt den glitzernden Tautropfen am welken Halm, und den hellen Rand an der grauen Wolke. Was von der großen Menge übersehen oder gar ausgestoßen und getreten wird und müd zu Boden sinkt, was im Strome des Lebens zu versinken droht und mühsam um sein Dasein ringt, dem reicht er die rettende Hand; das richtet er mit zarter Liebe auf. Er zeigt, welche Gemütstiefe, welch hohe seelische Schönheit in den Aermsten der Armen noch lebt, wenn ihnen Vertrauen und Liebe entgegentreten. Er bringt uns zur „Lumpenlies", dem verachteten, von der Gassenjugend verspotteten Weib und zeigt, wie die Härte der Menschen sie verhärtet hat, daß sie beinah nur mehr schelten kann. Und dieses harte, verbitterte Herz taut wieder auf an der schwachen Liebe des armen verlassenen Knaben und erschwingt sich allmählich zur Höhe der christlichen Feindesliebe. — Und nun der „Kauert". Auch er ist einer aus der großen Reihe der Enterbten. Kein Mutterherz sorgt, kein Vaterauge wacht um ihn. So wird er ein „Tunichtgut", vor dessen Angriffen kein Apfel am Baum und die Rüben im Feld nicht sicher sind. Durch die Geduld und Liebesmühe des greisen Dorfpfarrers wird aus dem Wildling ein braver Jüngling und später ein tüchtiger Priester. „Die Armen und Elenden finden alle in ihm einen wahren Freund und Vater; er weiß ja aus Erfahrung, wie weh der Hunger tut." Auch „der neue Waldhüter", der vormals den verschneiten Forst als Wilderer durchstreifte, wird durch die rettende Hand auf den rechten Weg geleitet und zeigt sich als pflichttreuer Mann. Ist in diesen Erzählungen der Lebensernst im Vordergrunde, so erscheint „Fritz Werner" mit den Erlebnissen des Kölner Karnevals im Zeichen des Humors. Der Preis unter sämtlichen Erzählungen gebührt jedoch dem „Malalois", nicht, weil es die längste, sondern die tiefste ist. Der Schauplatz ist mit den Augen des Dichters und Malers geschaut und geschaffen. Die Handlung ist an sich einfach; aber sie ist lebenswahr entwickelt und spannend dargestellt. Innere und äußere Kämpfe hat der arme



Himmelfahrt Christi. Nach dem Gemälde von Effenberger.

*) Allg. Verlags-Gesellschft, 1902.

Alois zu bestehen, bis er ein wirklicher Künstler ist. Die psychologisch feine Charakteristik der Müllersfrau ist eine Glanzleistung; sie ist eine Verherrlichung der Mutterwürde, wie der Dichter auch anderswo dies tut, wenn er sagt:

„Wo Sturm uns umtost,
Wo die Lieb nicht kann hin,
Da stellt sie getrost
Eine Mutter nur hin."

„Aus Wahrheit und Dichtung" könnte man Eschelbachs Erzählung: „Der Wasserkopf" überschreiben. Es ist eine eigenartige, ergreifende Schöpfung, diese Geschichte des einsamen Knaben, dem ein unbedacht zugerufenes Scheltwort so herbe Pein bereitet. „Kein Schmerz ist heiliger", heißt es hier, „als der Schmerz der Wehrlosen, der Unmündigen, der Kindesschmerz! Ich habe selbst Schmerzen getragen, und nun will ich den Unmündigen eine Stimme verleihen . . . und will denen, deren Augen für fremde Leiden blind, deren Ohr für fremde Qualen taub ist, zurufen: „Achtet auf die Schmerzen derer, die eurem Herzen am nächsten stehen sollten, eurer Kinder!"

Die „Ichform" gibt dieser Erzählung erhöhte Lebenswahrheit und Anschaulichkeit. Es ist ein Buch für ernste Frauen und Männer, für Väter und Mütter und alle, die Kinder erziehen sollen.

Eine Erzählung aus dem praktischen Schulleben, „Die beiden Merks"*) erlebte in ca. sechs Wochen ebensoviele Auflagen. Der Stoff ist dem wirklichen Leben entnommen, die Gestalten so lebenswahr, daß auch der mit den Verhältnissen nicht bekannte Leser alle diese Personen zu kennen glaubt. Das Hauptinteresse lenkt sich jedoch auf „die beiden Merks", zwei verwahrloste Brüder, die durch die Schuld der Eltern und eigene Schwäche auf die schiefe Ebene geraten. Alle die scharfen Maßregeln erweisen sich als machtlos. Stärker als Zwang aber ist die Liebe. Ein junger Lehrer mit einer Johannesseele versucht die Rettung, — und sie gelingt.

In kurzer Zeit folgte dieser Aufsehen erregenden Erzählung eine Novelle aus dem Lehrerleben: „Liebe erlöst"; dieselbe erschien erstmals in „Alte und Neue Welt", dann in Buchausgabe*). Ein junger Lehrer verläßt seine gut dotierte Stelle in der großen Stadt, die ihm geistig so manche Anregung bietet und zieht als Volksschullehrer in ein entlegenes Dorf, wo Selbstsucht und Habsucht ihm hemmend in den Weg treten. Hier sucht er durch Lehre und Leben den starrköpfigen Menschen zu zeigen, daß „Liebe erlöst." Der erste Teil dieser Novelle ist eine Musterleistung. Auf dem Boden der Wirklichkeit wird die Handlung aufgebaut, einheitlich, klar, anschaulich und lebenswahr. Gegen den Schluß wird dem herrschenden Geschmack der Leserwelt ziemlich Rechnung getragen; der Lehrer gewinnt die Hand einer reichen Erbin. Prächtig gezeichnet ist Züff, die ehrsame Haushälterin und Pittjupp, der Schicksals- und Glücksgenosse des wilden „Kauert".

Im heimischen herben Boden des deutschholländischen Grenzgebietes wurzeln die Gestalten der Novelle: Im Moor*): schweigsam, schroff, steifnackig, konsequent in Haß und Liebe. Und die einfache Landschaft: Moor und Heide mit den einsamen Baumgruppen und den stillen, dunklen Wassern bildet nicht bloß den Rahmen der Handlung, sondern spielt allenthalben in dieselbe hinein mit dem goldenen Rauch der Erde, dem Summen der Bienen und Käfer und dem rosigen Schimmer der Erika im Hochsommer. Plastisch und konkret ist die Ausführung des Satzes: „Die Menschen hier sind wie der Boden: still, tief; es vergeht nichts, man vergißt nichts, weder Freud noch Leid." Im Gefängnisse lernen wir den äußerlich stillen, und doch leidenschaftlichen Schmuggler kennen, begleiten ihn in das enge Heim und die arme Heimat. Die Spannung wird immer mehr gefangen, der Konflikt ist erschütternd und die Lösung eine versöhnliche. Angesichts des Todes regt sich im Heidesohn das Gute, das durch Leidenschaft verschüttet war. Er rettet den einstigen Nebenbuhler und jetzigen Gegner, den Grenzaufseher, vom Tode und geht versöhnt hinüber. Für die Witwe bricht nach Jahr und Tag die Sonne des Glückes an; denn ihre Seele ist durch Leid geläutert und gefestigt.

*) Alb. Ahn, Köln.

Den Höhepunkt Eschelbachscher Erzählungskunst bezeichnet der (1904/05) in der „Alten und Neuen Welt" zuerst erschienene Roman: „Der Volksverächter."*) Der Held dieses großzügigen, prächtigen Werkes ist uns von der Schulbank her bekannt; denn Judas der Makkabäer war eines der Lieblingskapitel unserer biblischen Geschichte. Auch da zeigt sich Eschelbach als Volksschriftsteller, sowohl in der Wahl, wie in der Darstellung seines Helden. Der doppelte Glanz geschichtlicher und dichterischer Wahrheit liegt darüber ausgebreitet. Alle Gestalten sind originell und wahr. Sie sind mit herrlicher Kunst ergriffen, plastisch wie aus Marmor und lebenswahr und lebenswarm zugleich. Judas, der Makkabäer, ist künstlerisch fein und schön gezeichnet, zart die Beziehung zu Elektra, dem anmutigen Griechenkind, gestaltet, und ringsum webt ein volles, farbenglühendes Leben seine Fäden.

Meisterhaft versteht Eschelbach die Kunst der Darstellung, indem er Ort und Umstände der Handlung scharf und wahr und künstlerisch sieht und sie so wiedergibt. Da ist kein leeres Pathos, kein Schwärmen in's Blaue hinein, sondern überall Klarheit, einfacher Einklang der menschlichen Stimmung und mit dem Charakter der Landschaft. So entsteht ein intimes Einvernehmen zwischen Erzähler und Leser, wie es nur bei dem echten Volksdichter der Fall ist.

Zwei weitere Novellen Eschelbachs und ein neuer Roman sind in Vorbereitung. Auch da wird er dem Volke wieder vollwertige Früchte bieten; denn sein echter Humor, sein tiefes Gemüt und sein tiefes Verständnis der Volksseele befähigen ihn zum Volksschriftsteller. Darum sucht er seine Helden in der Schulstube, am Ambos, hinter dem Pfluge, in der Werkstatt, in der Welt der Arbeit und zeigt, daß auch im mühevollsten Alltag das Gold der Poesie verborgen ist für den, der es sucht in ehrlicher Arbeit, Treue und Geduld. In seiner Seele lebt der Glaube an die Unsterblichkeit des Gottesgedankens, der Glaube an das Wahre und Gute in der Welt, und er versteht es, uns Welt und Leben in diesem höhern Lichte zu zeigen. Für die ethischen Werte des Lebens hat er ein feines Gefühl, ein Gefühl, das aus Liebe und Ehrfurcht erwächst. Darum versenkt er sich so gerne in die Kinderwelt, lehrt sie uns verstehen in ihren kleinen Sorgen und Leiden, die oft größer sind, als wir sie sehen, lehrt uns ihre Freuden begreifen und schärft unser Auge für ihre guten und bösen Seiten. Wenige unter den neuern Schriftstellern haben sich der Kinder angenommen, nur wenige sich mit Kindern befaßt, am meisten: Keller, Storm, Rosegger, W. Raabe. Gleich ihnen zeichnet Eschelbach die Sorglosigkeit und all den Sonnenglanz der Kinderzeit, ihr Weh und ihre Schmerzen, ihre Fehler. Es sind nicht „Ueberkinder", aber auch keine Rangen; denn auch der kleine Pittjupp und die Merks sind ein Gemisch von Gut und Bös.

Mutig und freudig bekennt sich Eschelbach zum Volke. Keine seiner Erzählungen trägt hochtönenden Titel und Widmungen; keines steht im Troß einer literarischen Mode. Darum liebt ihn das Volk und bleibt ihm treu, während die große Welt heute auf Frenssen, morgen auf Stilgebauer schwört, heut für „Jörn Uhl", morgen für „Götz Kraft" und übermorgen für das „Tagebuch einer Verlornen" schwärmt. Der echte Volksschriftsteller führt, wie es im Märchen von der Kunst heißt, durch Tränen, Staub und Dornen nach oben und zeigt,

„Daß über dem Nebelmeer
Zuletzt die Sonne doch leuchtet."

(Schluß folgt.)

Gedankensplitter.

Meiner Mutter, ihren guten Grundsätzen und ihrem Beispiel verdanke ich mein Fortkommen und alles, was ich Großes vollbracht habe; ich stehe nicht an zu behaupten, daß die Zukunft eines Kindes ein Werk seiner Mutter ist. Napoleon I.

*) Buchausgabe bei Alb. Ahn, Köln.

Aus dem Leben — Für das Leben.

An unsere jungen Mütter!

Eine junge Dame am französischen Hofe wandte sich einst an den durch seine Gelehrsamkeit berühmten wie durch seine Frömmigkeit geachteten Bischof Fénelon mit den Worten: „Euer Gnaden haben schon so viele und gute Bücher über Erziehung geschrieben, Sie sind in ganz Paris als Pädagoge geehrt, ich bitte Sie, sagen Sie mir: „Wann soll ich mit der Erziehung meiner Kinder beginnen?" „Neun Monate vor seiner Geburt, Madame, dann können sie nicht fehl gehen," war die kurze und bündige Antwort. — Diese Worte möchten wir allen jungen Müttern ins Gedächtnis schreiben. — Hat der Himmel die junge Frau mit der Hoffnung beglückt, Mutter zu werden, so suche sie sorgfältig die Gesundheit ihrer Seele und ihres Leibes zu erhalten; sie überlasse sich keinen heftigen Leidenschaften, sie bewache sich und ihr Sinnen und Denken, ihren Handel und Wandel; sie sorge für die freie Entwickelung des Wesens, das sie unter dem Herzen trägt. Nur unter diesen Bedingungen wird sie Mutter eines gesunden Kindes werden. Die Frau suche sich von der ersten Stunde an, wo sie den süßen Mutternamen führt, immer bei guter Laune zu erhalten, wenn auch manches kommt, was ihre Wünsche durchkreuzt. Eine Mutter bedarf mehr als jedes andere Weib Uebung der Sanftmut, der Geduld und der Willensstärke, der Nachsicht und der Gefälligkeit. Eine Mutter muß lernen sich selbst verleugnen, ihre liebsten Neigungen, ihre Gemächlichkeiten aufopfern. Glaubt es nur, auf die Mutter kommt es an, ob die Kinder mürrisch und verdrießlich, oder heiter, zufrieden und froh sind. Ist die Mutter voll grämlicher Laune, voll Unzufriedenheit, voll Aerger und Galle besonders in den Monaten vor der Geburt ihrer Kinder, wird dies unzufriedene Wesen auch auf die Kinder übergehen; gute Laune hingegen zaubert jeden Unmut weg. Eine Mutter lasse sich nicht verstimmen durch Veranlassungen zum Aerger, die alle Tage vorkommen. Der feste Wille, ruhig zu werden und ruhig zu bleiben, vermag gar viel. — Es ist eine geradezu traurige Tatsache, daß so viele Mütter der Meinung sind, eben in dieser Zeit dürfen sie sich gehen lassen — die ganze Umgebung sollte auf sie Rücksicht nehmen. — Nein, gute Mutter, du selbst sollst auf dich schauen und aus Liebe zu deinem Kinde, das du unter deinem Herzen trägst, auf dasselbe Rücksicht nehmen. — In diesen Tagen dich selbst vervollkommnen, heißt deinem Kinde die allererste und beste Erziehung geben. Und glaubt es nur, es bleibt ein Segen darauf, nicht nur für eure Kinder und euere Familie, auch für euch selbst, in allererster Linie für euere Gesundheit. Eine Mutter, die liebenswürdig bleibt unter allen Umständen — ist Sonnenschein im Hause. Eine gesegnete Mutter soll besonders auch beten. Ein Kind ist ein Geschenk Gottes. Betrachten wir dasselbe nicht als unser Eigentum, sondern als anvertrautes Gut vom lieben Gott. Nicht nur der Leib, sondern auch die Seele der Kinder muß Nahrung haben vom ersten Augenblicke seines Daseins an. Mit allem Klagen und Seufzen wird sich eine Frau diese Zeit auch nicht um eine Stunde verkürzen; im Gegenteil, je unliebsamer und widerspenstiger man sein Kreuz entgegennimmt, desto schwerer drückt es. Ein edler katholischer Graf aus Schlesien sagte letzthin in einem Vortrage für Frauen in München: „Trägt die katholische Frau im Hause eben in dieser Zeit das Kreuz voran, so wird es auch der Mann tun, und die heranwachsende Jugend wird ein starkes Heer bilden, welches einst die Stütze unseres Vaterlandes sein wird. Nicht unter ihre Macht haben heilige Frauen durch Liebe und Geduld ihre Männer gebracht — sondern unter die Macht des Kreuzes." Der selige Windthorst sagte einst einer Versammlung von mehreren hundert Damen der reichsten Familien Berlins die ernsten Worte: „Das Schönste was man sich heute wie vor hundert Jahren auf der Welt denken kann, ist eine betende Mutter und ein schlafendes Kind. Und glücklich alle Kinder, die am Herzen einer Mutter ruhen können, die gerne und viel betet. Das Gebet und das Almosen einer frommen Mutter werden das Kind begleiten als die besten Schutzengel auf diesem Lebenswege. Freilich bedarf es mehr als den Besuch eines Wohltätigkeits-Konzertes oder vielleicht in einem Bazar als Comité-Dame sich bewundern zu lassen. Katholische Mütter sollen mit ihren Kindern in dem sichtbaren Schiffe der katholischen Kirche ihre Ueberfahrt von der Zeit in die Ewigkeit machen, da dürfen wir aber nicht vergessen: der Mastbaum auf diesem Fahrzeuge ist das Kreuz; die Ruder das Gebet, die Segel das Almosen. — Mutterleben ein Opferleben." — Soweit Windthorst. Eben in dieser Zeit soll eine Mutter nicht vergessen, Maria und Martha zu sein. Und ganz gewiß kann eine Königin auf dem Thron ihrem Kronprinzen keine bessere Aussteuer mit in die Welt geben — als das Erbteil der Gottes- und Nächstenliebe. Und auch unsere heutigen Mütter mögen bei Fénelon in die Schule gehen und mit der Erziehung ihrer Söhne und Töchter beginnen — neun Monate vor der Geburt —, dann werden sie nicht fehl gehen.

E. L.

Gute Freunde.

Gedankensplitter.

Hast du die Mutter gesehn, wenn sie süßen Schlummer dem Liebling
Kauft mit dem eigenen Schlaf und für das Träumende sorgt,
Mit dem eigenen Leben ernährt die zitternde Flamme,
Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt? Schiller.

Wie erzieht man nervengesunde Kinder?

II. Teil: **Die Schulzeit.**

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

Die staatlichen Einrichtungen fordern mit Recht, daß der Schulbesuch erst mit dem vollendeten sechsten Lebensjahre beginnen soll. Erst dann ist das Kind körperlich und geistig kräftig und reif genug, um die Anstrengungen der Schule ohne Schaden zu ertragen. Bis zum siebenten Lebensjahre ist namentlich noch die Vorderpartie des Großhirns, der eigentliche Sitz des Denkvermögens, im Wachstum begriffen. Jedes stark wachsende Organ bedarf aber erhöhter Schonung. Auch die Erfahrung lehrt, daß allzufrüher Beginn des Unterrichtes vielfach zu geistigem Erschlaffen führt. Jeder Vorunterricht zu Hause, z. B. im Lesen muß, auch wenn er scheinbar spielend betrieben wird, das zarte, noch unentwickelte Gehirn und Nervensystem mehr oder weniger schädigen. Die Lehrsucht eitler Mütter bringt zudem den Kindern gar keinen Vorteil für die Schule, wie alle Pädagogen bezeugen, und verkümmert außerdem den lieben Kleinen noch die freie, goldene, sorglose Zeit bis zum Schulbeginn. Sehr schwächliche, überaus zarte und nervöse Kinder sollen sogar noch länger vom Schulbesuch wegbleiben: wenn sie erst kräftiger und gesunder geworden sind, werden sie das Versäumte bald nachholen.

Das hauptsächlichste Leiden, welches während der Schulzeit an der Nervenkraft der Kinder zehrt, ist die geistige Ueberbürdung, an welcher aber in der Regel weniger die Schule als vielmehr die häusliche Erziehung schuld ist. Und gerade gegen die schwächlichen und weniger begabten Kinder wird dabei am meisten gesündigt. Kommen diese in der Schule nicht ordentlich nach, dann erhalten sie noch Privatunterricht meist an freien Nachmittagen oder bald nach Beendigung der Schulstunden, wo andere Kinder sich draußen herumtummeln und ihre abgespannten Nerven wieder erfrischen und kräftigen. Schwäche des Gehirns, Schlaffheit, Mattigkeit, Interesselosigkeit sind dann die Folgen solcher Ueberreizung und Ueberbürdung des Nervensystems.

Die Mädchen wiederum werden oft mit häuslichen Handarbeiten überbürdet. An freien Nachmittagen, abends nach Beendigung der Schularbeiten, in jeder unbesetzten Stunde sollen sie gleich eine Näherei, Häkelei oder Stickerei zur Hand nehmen. Es herrscht eben vielfach die ganz falsche Ansicht, daß Handarbeiten zur Erholung dienen. Dem widerspricht aber schon der Name. Wohl mag es für Erwachsene, für wirtschaftlich tätige Frauen eine Erholung sein, nach stundenlangem Herumhasten in Küche und Zimmer nun endlich einmal sich in Ruhe ein Stündchen mit einer leichten Handarbeit hinsetzen zu können, aber für die Mädchen, welche schon den größten Teil des Tages in der Schule und im Haus bei ihren Arbeiten stille sitzen mußten, ist ein weiteres, die Augen anstrengendes und die Atmung beeinträchtigendes Gebücktsitzen durchaus keine Erholung. Für sie sind und bleiben eben Handarbeiten stets Arbeiten, welche nie in die freien Stunden verlegt werden dürfen, sondern in den häuslichen Arbeitsstundenplan einzureihen sind. Dies gilt namentlich für die Zeit vor Weihnachten. Da heißt es, zeitig mit der Anfertigung der Geschenke beginnen und keine zu schwierigen Sachen ausführen. Der Vater wird sich entschieden weit mehr freuen, wenn er von seinen gesunden, rotwangigen, frischen Mädchen einfache, kleine Geschenke erhält, als wenn ihm bleichwangige, blutarme, nervöse Geschöpfe wahre Kunstwerke überreichen.

Noch eine andere Arbeit wird vielfach fälschlich als Erholung aufgefaßt, nämlich der Musikunterricht, weil es sich dabei, wie man meint, doch nur um Spielen des Klaviers oder der Violine handelt. Aber auch die Erlernung dieser Künste stellt nicht geringe Anforderungen an den Geist und das Gedächtnis, verlangt die gespannteste Aufmerksamkeit der Sinne und der Bewegungsapparate. Daher läßt sich als frühester Zeitpunkt für den Beginn, nach dem Ausspruche bedeutender Fachmänner, das zwölfte Lebensjahr bezeichnen im Gegensatz zu dem irrigen Vorurteil, daß nur im eigentlichen Kindesalter die richtige Fingerfertigkeit zu erwerben sei. Bei schwächlichen Kindern möge man sogar bis zum vierzehnten Jahre warten, denn gerade musikalische Begabung ist sehr oft mit nervöser Anlage verbunden.

Zur Ueberbürdung des Geistes und Gedächtnisses kommt nicht selten eine Ueberreizung der Einbildungskraft, hervorgerufen durch übertriebene und unpassende Lektüre. Und gerade aus einer Art nervöser Abspannung erwächst meist diese unselige Neigung zum unmäßigen Lesen, zur bekannten Lesewut, die alles Lesbare verschlingt und dabei das Nichtverstandene durch phantastische Ergänzungen ausmalt oder zu unwirklichen Gebilden und Vorstellungen vervollständigt. Wie der wachsende Körper, so verlangt auch der sich bildende Geist kräftige Kost; man muß ihm nur gute Nahrung bieten und nicht kraftlose Näschereien. Was aber Brot unter den Nahrungsmitteln, das sind gute Biographien unter der Jugendliteratur. Es ist die heilige Pflicht der Eltern, die Lektüre ihrer Kinder aufs genaueste zu überwachen, und zwar nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Menge nach. Spät abends oder gar noch im Bett darf natürlich nie mehr gelesen werden, ebenso wenig über Mittag zwischen dem Vor- und Nachmittagsunterricht.

Eine Ueberreizung der Einbildungskraft und nervöse Schwärmerei wird auch leicht hervorgerufen durch eine zwar wohlgemeinte, aber falsche Auswahl der Vergnügungen: Theater, Konzerte und Aufführungen sollen Kindern im allgemeinen erst in den obersten Schulklassen ausnahmsweise gestattet werden, wenn etwas wirklich Gediegenes, dem kindlichen Horizont Angepaßtes zum Vortrag kommt. Ihre Einbildungskraft darf nur angeregt, nicht aber überreizt und ihre Phantasie nicht auf unrechte und ungesunde Bahnen gelenkt werden. Das ist für Knaben und Mädchen namentlich in der Entwicklungszeit von überaus hoher Bedeutung, weil sonst das ganze Nervensystem nicht nur zeitweilig erschüttert, sondern oft für das ganze übrige Leben geschädigt und geschwächt wird.

Dies alles muß man bei der Erziehung der Schuljugend aufs gewissenhafteste beachten, wenn man nervengesunde Kinder haben will. Wodurch kann man nun aber die Nerven direkt kräftigen und stählen? Hauptsächlich durch harmonische Abwechselung von Arbeit und Ruhe, von geistiger und körperlicher Tätigkeit. Denn die beste Erholung von geistiger Anstrengung und sitzender Tätigkeit bildet stets körperliche Bewegung in frischer Luft. Wer nach stundenlanger Arbeit am Schreibtisch sich matt und abgespannt fühlt und dann etwa zur Erholung sich aufs Sopha legen wollte, der würde nachher nur noch ermüdeter und schlaffer aufstehen. Wer aber statt dessen eine Stunde lang draußen in kühler frischer Luft nicht zu langsam herummarschiert, der reckt und streckt die steif gewordenen Glieder, bringt sein träge pulsierendes Blut wieder in energische Bewegung, führt der Lunge durch tiefere Atemzüge belebenden Sauerstoff und dadurch dem Gehirn und Nervensystem ein gesunderes, nahrhaftes Blut zu und scheidet die Ermüdungsprodukte des Stoffwechsels schnell aus. Ein Stubenhocker fühlt sich eben wahrhaft erfrischt und gestärkt nicht etwa nach einem Stündchen Schlaf, sondern nach einem längern Spaziergang. Daher, ihr Eltern, schickt eure Kinder bei jedem Wetter nach dem Schulunterricht erst eine Stunde hinaus, damit sie in der frischen Luft herumtummeln, spielen oder auch sich balgen; und wenn dabei Hose oder Jacke ein Loch bekommen, — schadet nichts, besser die Kleidung ist defekt als die Gesundheit, denn jene läßt sich schnell und leicht wieder ausbessern, diese aber nicht.

Küche.

Fleischomeletten. Zu je drei Löffel Mehl nimmt man 2—3 Eier und macht mit Milch und Salz einen Omelettenteig, unter den man verwiegtes Fleisch mit Grünem mischt und daraus Omeletten backt. —

Suppe von **übrig gebliebenen** Gemüsen. Uebrig gebliebene Rübli, Spinat, Knöpfli und Nudeln werden gehackt, in Fleischbrühe einmal aufgekocht und über zwei verklopfte Eier angerichtet.

Leberschnitten. Frische Kalbsleber wird enthäutet, in handgroße Scheiben geschnitten, diese mit Salz und Pfeffer bestreut, in Mehl umgewendet und in heißer Butter auf beiden Seiten gebraten, auf eine erwärmte Platte gelegt, dem Fett in der Pfanne einige Löffel Fleischbrühe und Weißwein beigegeben und die Sauce über die Leberschnitten angerichtet.

Berta Beyli.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Katzenfelle
als Unterkleider
nach Mass

allen Körperteilen entsprechend sog. Engadiner Bergkatze

(37) Bewährtes Mittel gegen (H 1060 Y)

Gicht, Rheumatismus, Hexenschuss etc.

Sanitätsgeschäft M. Schærer, A.-G., Bern

Bubenbergplatz 13. Am Bahnhof.

Gratis

teile mit, dass die **Ziehung der Lotterie Ennetmoos** erst, aber definitiv am **22. Mai** stattfindet.

Frau Haller, Versand, **Zug.**

Kaffee roh

ausgesuchte Qualität

à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 p. 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

(H 6905 Q) (36)

!!Heilung von Asthma!!

selbst die hartnäckigsten Fälle, **Athemnot, Lungenleiden, Husten, Rachen- und Nasenkatarrh, Brustschmerzen, Verschleimung, Auswurf, Schlaflosigkeit** 2c. heilt **rasch, dauernd** und **brieflich, ohne Berufsstörung** mit **unschädlichen**

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt

Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!

Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto. (68) (H 2095 Z)

Steckbrief,

erlassen gegen 100,000 Tafeln Milchchocolade, welche flüchtig gingen.

Beschreibung.

Name: „Lucerna".
Geburtsort: Hochdorf bei Luzern.
Heimatland: Schweiz.
Aussehen: Zum Anbeissen frisch und appetitlich.
Kleidung: Fein, elegant und modern.
Besondere Kennzeichen: Sämtliche zeichnen sich durch ihren unerreicht-vorzüglichen Geschmack aus, wodurch sie sich leicht verraten dürften. Ein Teil von ihnen trägt Berechtigungsscheine zu Schweizer Taschenuhren bei sich. — Die Vermutung liegt nahe, dass eine Anzahl über See entkommen ist, während sich die meisten wohl im Lande selbst verborgen halten.
Belohnung: Jedermann, der diesen Steckbrief ausschneidet und mit genauer Angabe seiner Adresse einsendet, erhält als Belohnung eine kleine Sendung **gratis,** bestehend aus 2 Kostproben der Flüchtlinge.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., 5 Zürich II.

Hervorragend. Ernährungsmittel für Gross und Klein.

Kalk-Caseïn

(Calcium-Phosphat-Caseïn) in Pulverform.

Die einzig rationelle Form der Kalkzufuhr, wo diese für den Organismus in vermehrtem Masse geboten erscheint.

Ist ***Blut- und Knochenbildend,*** daher schon in der Zahnungsperiode anzuwenden.

Mit ***vorzüglichen Resultaten*** empfohlen bei ***Bleichsucht, Blutarmut,*** Nervenleiden (Neurasthenie), ***Scrophulose, Rhachitis*** (englische Krankheit der Kinder), ***für Wöchnerinnen*** und ganz besonders ***als Kräftigungsmittel erster Ordnung.*** (H 1260 Z) (42)

Von Autoritäten begutachtet.

Verkauf in **Büchsen** à **Fr. 2.50**

Vorrätig in allen Apotheken.

Kurhaus in Sörenberg

Marienthal 1165 m ü. M. Station Schüpfheim, Kt. Luzern. Luftkurort I. Ranges. Stärkende Alpenluft. Florareiche Gegend. Für Schulen u. Vereine bestens empfohlen. Schattige Spaziergänge in Tannenwald. Lohnende gefahrlose Bergtouren. Billige Pensionspr. Gedeckte Halle. Kegelbahn. Telephon. Prospekte durch **Schwestern Vogel,** propr.

(H 2395 Lz) (78)

Goldau

und der (53)

Bergsturz v. Rossberg

2. September 1806.

Ausführliche Beschreibung

von **G. Ott,** Kaplan.

Preis 2 Franken.

Der Erlös für die (g 25 H)

neue Herz-Jesu-Kirche.

Wohltäter von 5 Fr. werden ins Wohltäterbuch eingetragen und erhalten die Broschüre gratis.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. **Corpulina-Zehrkur.** Preisgekr. m. gold. Med. Paris u. London. 1904. Kein starker Leib, keine stark. Hüft. mehr, sondern **jugendlich schlanke, elegante Figur** und graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. **2.50** exklusive Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.

Ueber 50 Millionen Franken

innert 24 Monaten

Ohne Risiko sind in gesetzlich zulässiger Weise **enorme Gewinne** zu erzielen durch Beitritt zu einem (57) Syndikate (H 1899 Y)

mit Fr. 5.— od. Fr. 10.— Monatsbeitr.

(od. Fr. 220.— einmaliger Beitrag).

Niemand versäume es, den ausführlichen Prospekt zu verlangen, welcher an jedermann gratis und franko versandt wird.

Effektenbank Bern.

Tuchfabrik Entlebuch.

Unsern Kunden und dem weitern Publikum bringen wir unsere Tuchfabrik in Erinnerung. Speziell sind wir aufs vorteilhafteste für ***Kundenarbeit*** eingerichtet als: ***Fabrikation von ganz- und halbwollenen dauerhaften und soliden Frauen- und Herrenstoffen.*** Wir besorgen alle in die (H 1776 Lz)

TUCHFABRIKATION

einschlagenden Arbeiten als: ***Karten, Spinnen, Weben, Walken, Dekatieren und Ausarbeiten der Stoffe,*** Färben von Wolle und Stoffen, beste Einrichtung für Herstellung ***von Web- und Strumpfgarn etc.***

Um den sich immer mehrenden Arbeiten nachzukommen, wolle man für rechtzeitige Einsendung von Schafwolle, Wollabfällen und Lumpen besorgt sein. — Billigste Preise, Tarife und Muster zu Diensten. Reelle Bedienung.

Unsere Tuchfabrik ist ***nicht zu verwechseln*** mit der Tuchhandlung Gebrüder Ackermann, welche ***keine*** Fabrik besitzen.

(72) *Tuchfabrik Entlebuch:* **Birrer, Zemp & Cie.**

Herren und Knaben

Garderobe nach Mass

in feiner Ausführung — engl. Stoffe.

Civile Preise.

J. Rammer, Zürich Bahnhofstr. 16.

Kreuzschmerzen, Krämpfe, starken Blutverlust.

Zürnen Sie mir nicht, wenn ich mehrere Monate nicht schrieb, aber ich wollte doch gerne die Wirkung abwarten. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass die heftigen **Kreuzschmerzen, Krämpfe** und auch der mich sehr **schwächende Blutverlust** dank Ihrer Behandlung und der Period Pills aufgehört haben. Mein allgemeines Befinden lässt nichts zu wünschen übrig. Mit Dank Frau J. K. **Adr. Charitas Heiden.** (D 557 d)

Luftkurort Seewen (H 2257 Lz)

am idyllischen **Lowerzersee** und in der Nähe des Vierwaldstättersees. (Gotthardbahnstation Schwyz-Seewen). (76)

Hotel & Pension „Rößli" Mit eisenhaltiger **Mineralquelle**

Vorteilhaft bekanntes Haus mit alter **Stamm-Kundschaft.** Große Park- und Gartenanlagen ringsum. Für **Luftkuren verbunden mit stärkenden Eisenbädern bestingerichtet.** Ausführl. Prospekte durch **C. Beeler,** Bes., im Winter **Savoy Hotel, Nervi b. Genua.**

Venus-Mundwasser

Unübertroffen zur ***rationellen Pflege der Zähne,*** sowie zur ***Beseitigung von iblem Mundgeruch*** und ***Verhütung v. Zahnschmerzen.*** — Preis per Flacon Fr. 2.50, ***wo nicht erhältlich per Nachnahme.*** (H 341 G)

J. B. Rist, Altstätten (Rheintal). (19)

Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit gern unentgeltlich mit, wie ich 63jähriger von schweren Leiden befreit bin. (50)

Bruns, Lehrer a. D., **Hannover,** (H 01094 b) **Hartmannstraße 2.**

Echt englischer

Wunderbalsam

beliebteste Marke

à 2 und 3 Frs. per Dutzend.

Reischmann, Apotheker,

(H 1341 Z) **Näfels.** (47)

Enorm billig!

ist unser **Damen-**

Costume-Rock

(Trotteur fußfrei)

Fasson Basel, mit eingesetzten Falten, aus dunkel-karriertem Konfektionsstoff

(Taillenweite und Länge angeben.) **Fr. 9.25**

uni-schwarzgrau **Fr. 10.50** gegen Nachnahme.

Wenn nicht passend, wird Betrag sofort zurückgesandt.

Außerdem enorme Auswahl feiner **Röcke** u. **Regenmäntel,** sowie **Damen-, Herren-** und **Kinder-Konfektion.**

Damen- und Herren-Kleiderstoffe.

Muster franko. Katalog gratis.

Moden-Versand-Magazine

Wormann Söhne,

BASEL.

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's **OVOMALTINE**

bestes Frühstücksgetränk

in allen Apotheken und Droguerien

½ Büchse frs. 1,75 — ¼ Büchse frs. 3.—

BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE

(56) (H 1851 Y)

Martha. Ratschläge für junge Hausfrauen. Von **F. C. Baernreither.** In zweifarbigem Druck. 256 Seiten. Format 115×170 mm.

Gebunden in Leinwand, Goldpressung, Goldschnitt . . Fr. 4.25 = Mk. 3.40

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Gut, billig, schön und bequem

kaufen Sie aus der **Berner-Warenhalle in Bern!**

Verlangen Sie gefälligst die Muster der benötigenden Waren zur Einsicht!

Abteilung: Baumwollene Sommerstoffe für Kleider & Blousen.

		Meter	Elle
Neuheit Indienne, Foulard	von	50	30 an.
Neuheit Batiste	von	75	45 an.
Neuheit Zephyr	von	67	40 an.
Neuheit Cretonne	von	67	40 an.
Neuheit Satin	von	85	50 an.
Neuheit Mousseline	von	92	55 an.

Neuheit Waschseide, Linon 2c. in allen Preislagen.

Verlangen Sie die Muster zur Einsicht!

Abteilung: Wollene, farbene Frauen- & Mädchenkleiderstoffe

		Meter	Elle
Halbwollene Stoffe	von	70	42 an.
Cheviot und Serge, ganzwollen	von	1.25	75 an.
Beige, ganzwollen	von	1.50	90 an.
Cover Coat in allen Farben	von	2.85	1.70 an.
Satine laine in allen Farben	von	3.—	1.80 an.
Fantaisie, gestreift, karriert 2c.	von	1.95	1.15 an.

In allen Farben große Auswahl.

Verlangen Sie die Muster zur Einsicht.

Abteilung: Schwarze Frauenkleiderstoffe.

		Meter	Elle
Cheviot, ganzwollen	von	1.25	75 an.
Brochierte Stoffe	von	1.35	80 an.
Mohairartig	von	2.35	1.40 an.
Alpacca und Panama	von	2.35	1.40 an.
Broche, Fantaisie, Ia.	von	2.50	1.50 an.
Satin laine	von	2.85	1.70 an.

Trauerkleider, Festtagskleider, Hochzeitskleider

Verlangen Sie die Muster zur Einsicht!

Abteilung: Farbene Schürzen- und Hemdenstoffe.

		Meter	Elle
Cotonne zu Schürzen	von	60	36 an.
Vichy zu Schürzen und Kleidern	von	75	45 an.
Jacquard zu Schürzen und Kleidern	von	85	50 an.
Hemdenoxford, nur gute	von	67	40 an.
Hemdenzephyr, nur gute	von	85	50 an.
Hemdenbarchent, nur gute	von	55	33 an.

Verlangen Sie die Muster zur Einsicht!

Abteilung: Baumwollene und halbwollene Männer-, Jünglings- und Knabenkleiderstoffe.

		Meter	Elle
Hosenstoff, Griß, baumwollen	von	85	50 an.
Hosenstoff, Zwirn	von	1.50	90 an.
Hosenstoff, Doppelzwirn	von	2.35	1.40 an.
Panama, Satin 2c., passend für Knabenanzüge	von	1.50	90 an.
Halbwollene Stoffe	von	2.50	1.50 an.

Halblein in allen Farben. **Muster zu Diensten!**

Abteilung: Wollene Herren-, Jünglings- und Knabenkleiderstoffe.

		Meter	Elle
Buxkin, 130 cm breit	von	4.25	2.50 an.
Cheviot, 140 cm breit	von	4.50	2.70 an.
Kammgarn in allen Farben	von	4.50	2.70 an.
Tuch, Ia. Fabrikat	von	6.—	3.60 an.

Schwarze Stoffe in allen Preislagen.

Spezial-Abteilung: **Sonntagskleider.**

Muster zu Diensten!

Abteilung: Baumwolltücher.

		Meter	Elle
Baumwolltuch, roh	von	30	18 an.
Baumwolltuch, roh, zu Hemden	von	35	20 an.
Baumwolltuch, gebleicht, zu Hemden	von	45	27 an.
Baumwolltuch-Cretonne, gebleicht	von	60	36 an.
Baumwolltuch-Madapolam, gebleicht	von	67	40 an.
Baumwolltuch-Shirting, gebleicht	von	60	36 an.

Spezial-Abteilung.

Verlangen Sie die Muster zur Einsicht!

Abteilung: Bettücher.

		Meter	Elle
Betttuch, roh, 150 cm breit	von	67	40 an.
Betttuch, roh, 175 cm breit	von	75	45 an.
Betttuch, roh, 175 cm breit, schwer	von	1.—	60 an.

Betttuch, roh, in 150 cm, 175 cm, 180 cm, 200 cm Breite.

Betttuch, gebleicht, in 150 cm, 170 cm, 175 cm, 180 cm, 195 cm Breite.

Betttuch, garngebleicht, in allen Breiten und Preislagen.

Spezial-Abteilung: **Aussteuern.**

Verlangen Sie die Muster zur Einsicht!

Abteilung: Bettanzugstoffe und Leinenwaren.

		Meter	Elle
Kölsch, nur gutfarbig, doppelbreit	von	75	45 an.
Bettindienne, nur gutfarbig, doppelbreit	von	1.—	60 an.
Weiße Bettanzugstoffe, gestreift und geblumt	von	1.35	80 an.

Leinen und Halbleinen für Leintücher
Leinen für Hemden und Schürzen
Handtuch, Küchentücher
Tischtücher, Servietten, Restaurationstücher
} in größter und billigster Auswahl.

Spezial-Abteilung. **Verlangen Sie gefl. die Muster.**

Abteilung: Bettfedern, Flaum, Matratzenhaar.

Bettfedern	in nur	—.50, —.75, 1.40, 1.75	per ½ Kilo.
Halbflaum	doppelt gereinigten	2.25, 3.—	
Flaum	Sorten	4.25, 4.50, 5.—, 6.—, 7.—	

Matratzenhaar —.90, 1.10, 1.40, 1.70, 1.90, 2.10, 2.50 per ½ Kilo.

Matratzenwolle 1.20, 1.50, 1.80, 2.10 per ½ Kilo.

Bettbarchent, Matratzendrilch in allen Breiten.

Verlangen Sie die Muster zur Einsicht!

Abteilung: Fertige Bettstücke.

Zweischläf. Deckbetten, Inhalt 8 Pfund Federn 150/180 15.—, 17.—, 18.—.
Zweischläf. Deckbetten, „ 8 Pf. Halbflaum 150/180 22.—, 25.—, 28.—.
Zweischläf. Deckbetten, „ 6 Pf. Flaum 150/180 30.—, 34.—, 36.—, 40.—.
Deckbetten, Inhalt 7 Pfund Federn 135/180 14.—, 16.—, 17.—.
Deckbetten, „ 7 Pf. Halbflaum 135/180 20.—, 22.—, 25.—.
Deckbetten, „ 5 Pf. Flaum 135/180 26.—, 29.—, 31.—, 38.—.
Kissen (Pfulmen) Inhalt 3 Pfund Federn 60/120 6.—, 7.20.
Kissen (Pfulmen) „ 3 „ Halbflaum 60/120 7.80, 8.50.
Oreillers, 60 cm lang, 60 cm breit 2.60, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—.
Kinderdeckbettli zu 4.50, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—.

Diese fertigen Bettstücke werden nur mit absolut gut gereinigter, frischer und ganz gesunder Ware in bester Fassung gefüllt.

Abteilung: Vorhang- und Möbelstoffe.

		Meter	Elle
Vorhangstoffe, glatt, weiß (Umhänglituch)	von	25	15 an.
Vorhangstoffe, durchbrochen, weiß	von	25	15 an.
Vorhangstoffe, durchbrochen, weiß und creme à Feston	von	40	24 an.
Vorhangstoffe, große, weiß und creme	von	85	50 an.
Möbelindienne und Möbelcretonne	von	55	33 an.
Möbeldamast, halbwollen und ganzwollen	von	2.50	1.50 an.

Bei Musterbestellung bemerken, ob Vorhang- oder Möbelstoffmuster.

Muster umgehend franko! * Welche Muster wünschen Sie?

Warenbestellungen über Fr. 5 franko per Nachnahme. * Wir haben keine Reisende.

Berner-Warenhalle in Bern

Marktgasse 24.

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 20. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 20. Einsiedeln, den 19. Mai 1906.

Arbeiterinnenbewegung, sozialistische und christliche.

Die Arbeiterinnenbewegung nimmt in der Frauenfrage eine hervortretende Stellung ein. Es erklärt sich dies schon durch den Umstand, daß eine Großzahl des weiblichen Geschlechtes von dieser berührt wird. Dazu rechnen wir nicht nur die Scharen von Erwerbtreibenden, sondern auch jene günstig gestellten Frauen, für die gerade in dieser ihrer Stellung eine Verpflichtung liegt, nach Kräften für Schutz und Hebung des Arbeiterinnenstandes einzustehen und zu arbeiten.

Die Arbeiterinnenbewegung ist das folgerichtige Ergebnis der geänderten wirtschaftlichen Stellung der Frau, sie ist nicht nur natürlich, sondern auch dringend geboten. Was Frauenhände früher in stiller Häuslichkeit arbeiteten, das wird jetzt rascher und billiger in der Fabrik verfertigt. Daher sind im Hause überschüssige Kräfte, während das öffentliche Erwerbsleben nach solchen sucht. Doch nicht nur die Entbehrlichen werden in diesen Existenzkampf hineingezogen, selbst die Frau und Mutter, die daheim eine empfindliche Lücke läßt, sie muß neben dem Mann und mit ihm im Konkurrenzkampf an die Maschine herantreten. Daheim findet sie nicht genügend Verdienst zur Bestreitung der gesteigerten Lebensbedürfnisse und der vermehrten Auslagen. Durch all das Gesagte sind Notlagen entstanden, denen gegenüber das Individuum nichts vermag, sondern mit denen sich organisierte Vereinigungen zu befassen haben. Darum taucht da und dort eine Fahne auf und der Ruf: „Schart Euch!" Doch die Devisen, die diese Fahnen tragen, sind sehr verschieden, und hangen, wie überhaupt die der Frauenbewegung im allgemeinen, von den Grundsätzen und Anschauungen der leitenden Persönlichkeiten ab. So macht sich in immer kühner und aufdringlich werdender Weise eine sozialistische Arbeiterinnenbewegung bemerkbar. Die Sprache, die diese an öffentlichen Versammlungen und in Vereinsblättern führt, ist zum mindesten nicht eine christliche, nicht einmal eine weibliche. Sie ähnelt jenem verderblichen Ruf nach Freiheit und Gleichheit, der einst sein Echo unter den Pariser Fischweibern gefunden. — Ja fürwahr ein Grauen empfindet man beim Lesen dieser rotüberschriebenen Flugblätter: Als Sklaventum wird die Arbeit in grellen Farben dargestellt, als Unterdrücker die Arbeitgeber. Der Mehrbesitz und der sozial-höhere Rang wird diesen zum Vorwurf gemacht und darin eine Herausforderung erblickt. Mit Gewalt soll das Recht (wirkliches und vermeintliches) herausgefordert werden in einer Weise, daß „die Ohren gellen", wie sich ein sozialistisches Frauenblatt auszudrücken beliebt. Gleichberechtigung aller Klassen zu Genuß und Lebensfreude wird proklamiert. Bisher geltende Anschauungen über Geschlecht, Beruf und Glaube sind als Vorurteile auszurotten. — Daß dieser Kampf sich auf die Spitze treibt und systematisch Auflehnung gegen jegliche Autorität: Arbeitgeber, Staat und Gott anstrebt, bekennt offen jene von Arbeitern und auch Arbeiterinnen an ihrem „ertrotzten Feiertag" umjubelte Fahne, die die grauenvolle Aufschrift trug: weder Gott, noch Vaterland! Und die Verwirklichung solcher Postulate sollen den Weltfrieden bedeuten! Wo einer rasch entzündbaren Menge solcher Köder geboten wird, da treffen fürwahr des Dichters für eine andere Zeitperiode geschriebenen Worte zu: vom „still gehäuften Feuerzunder" und jenes andere von „des Lichtes Fackel in der Hand des Ewigblinden."

Zu etwelcher Entlastung derer, die solchen Samen streuen unter dem Vorwande, das Volk zu befreien und zu beglücken, wollen wir annehmen, daß sie nicht ahnen, welche trostlosen Zustände sie damit heraufbeschwören. Jedenfalls sind sie es nicht, die den Lavastrom aufzuhalten vermögen, wenn er einmal entfesselt ist.

Eine gesunde Lösung der Arbeiterinnenfrage ist einzig möglich auf der Grundlage des Christentums. Auch in christlichen Kreisen befaßte man sich daher mit der Sorge um den Arbeiterstand und zumal auch für den Schutz der Arbeiterinnen. Darum begegnen wir auch hier die Arbeiterinnen in Verbände organisiert, aber die leitenden Grundsätze sind andere, als die oben erwähnten. Das Christentum weist hin auf die Familie im Hause des Zimmermanns in Nazareth und sagt der Arbeiterin: Ehrliche Arbeit bedeutet nicht Schande sondern Ehre. Du schuldest deinem Herrn Gehorsam, soweit seine Forderung nicht mit deinem Gewissen in Widerspruch kommt, das ist die gottgewollte Gesellschaftsordnung. Gewissenhafte Arbeit und treues Dienen ist deine Pflicht. — Dann aber tritt dasselbe Christengesetz nicht als Aufrührer, sondern als ernster Prediger vor den Arbeitgeber und sagt ihm: Du hast im Arbeiter deinen Bruder zu achten und zu lieben. Du bist ihm zwar Vorgesetzter, aber du darfst nicht Unterdrücker sein; du schuldest ihm menschenwürdige Behandlung, den verdienten Lohn und Achtung seines Glaubens.

Das sind die unsern Arbeiterinnenvereinen vorschwebenden Ansichten über das Wechselverhältnis von Arbeitgeber und Arbeiter, und indem sie dieselben vertreten, bieten sie beiden Teilen das Zukömmliche. Es ist dies nichts anderes als die praktische Durchführung des Christentums. Die geselligen und kirchlichen Vereinigungen gehen auch fortwährend darauf aus, die heilige Flamme des Glaubens zu nähren und zu schüren. Indem der Verein seinen Mitgliedern auch Rechtsschutz bietet, und für ihre materielle Wohlfahrt bedacht ist, übt er nicht nur Selbstzweck, sondern er erblickt darin Mittel, jene gesunden wirtschaftlichen Verhältnisse zu schaffen, die der Boden der Tugend sind.

In der Familie erblickt das Christentum ein Heiligtum und daher wehrt es der Auflösung derselben. Das Herauslösen der Familienmutter aus dem Fabriksaal liegt auch durchaus im Sinn des Christentums. Wo die bittere Notwendigkeit jedoch die Mütter hineinzwingt, da strebt der Arbeiterinnenverein — der klaffenden Lücke einigermaßen zu begegnen — Kinder- und Wöchnerinnenschutz an. Und ist nicht der Verein der jungen Arbeiterin Ersatz für das Elternhaus, das sie verlassen mußten; sind die Vereinigungen und Arbeiterinnenheime nicht ein Abbild des Familienlebens? Hier findet die Arbeiterin auch Gelegenheit zur häuslichen praktischen Ausbildung und — ihren Bedürfnissen gerecht zu werden — gesellige Vergnügen, damit sie solche nicht dort suche, wo ihr Gefahren drohen. Mögen auch unsere christlichen Arbeiterinnenvereine in ihren materiellen und rechtlichen Errungenschaften zum Teil noch hinter denjenigen sozialistischer Vereinigungen zurückstehen, so haben sie innere vollwertigere Erfolge zu verzeichnen. Sie heilen die Krebsschäden der Zeit von innen aus und zeugen ein den ganzen Organismus kräftigendes gesundes Blut.

Mögen daher verlockende Sirenenstimmen, die goldene Aepfel verheißen, ungehört verhallen und mögen unsere christlichen Arbeiterinnen sich scharen unter jenes andere Banner, das das Kreuz in seinem Felde trägt, das Zeichen, in dem Heil ist immerdar. ——.

Aus dem V. Jahres-Bericht

des kath. Arbeiterinnen-Vereins Rorschach und Umgebung für das Jahr 1905.

Mitglieder-Verzeichnis. Abgereist 52; ausgetreten 10; gestrichen im Verzeichnis 38; bei Gründung des Arbeiterinnen-Vereins Arbon verließen unseren Verein 15; gestorben 1. Total verließen den Verein 116 Mitglieder; neuaufgenommen wurden dieses Jahr 138. — Der Verein zählt heute 407 Mitglieder und 130 Ehrenmitglieder.

Kommission. Diese bestand aus 37 Mitgliedern und hielt 11 Sitzungen ab.

Versammlungen. Nebst einigen Monatsversammlungen, an denen wichtige Vereinsangelegenheiten besprochen wurden, fand sich der Verein auch ein zur Anhörung folgender Themata: „Das Wirtschaftsgesetz", von Herrn Jak. Lorenz (Kartell); „Der schweizerische katholische Volksverein", Wesen und Einrichtung, von J. H.; „Persönliche Erlebnisse im deutsch-französischen Kriege", von Hauptmann Robert; „Wirtschaftliche Forderungen und politische Konsequenzen", von Herrn Lorenz (Kartell): „Segen der Arbeit", von H. Herrn Pfarrer Benz in Berg; „Die sozialen und politischen Aufgaben unserer Arbeiterschaft", von Dr. F. Buomberger (Kartell); „Freigabe des Samstag-Nachmittag", wichtiges Postulat der Sozialreform, von H. Herrn Pfarrer Beerle; „Religiöse Zustände in Rußland", von H. Herrn Kaplan Zurburg; „Soziale Pflichten des Volkes", von J. H.

Besondere Erwähnung verdienen die Exerzitien-Vorträge während acht Tagen der Fastenzeit durch H. Herrn Pfarrer Beerle von Wertbühl, die vom Arbeiterinnenverein sehr fleißig besucht wurden.

Von **theatralischen Leistungen** nennen wir das Lustspiel „Wer ist Herr im Hause", beim Familienabend des Kartells im Kronensaal; das vaterländische Volksschauspiel „Adrian von Bubenberg"; die Christbaumfeier mit den lebenden Bildern und dem Weihnachtsspiel: „Der Menschen Schuld und Gottes Huld."

Die **Pension „Blumenau"**, unser Heim, war das ganze Jahr gut besetzt. Außer den 17 Pensionärinnen nahmen noch durchschnittlich 30 Auswärtige am Mittagstisch teil. Kost per Woche 7 Fr. Mittagessen à 50 Rp. Die Leitung besorgten Schwestern mit großer Hingebung und viel Geschick.

Stellenvermittlungsbureau. Dasselbe besorgte etwa 885 Korrespondenzen. Es meldeten sich 99 Dienstmädchen, von denen 44 plaziert werden konnten und 118 Herrschaften suchten Dienstboten. 110 Durchreisende nahmen das Heim in Anspruch.

Der christliche Dienstboten-Verein. Im Laufe dieses Jahres sind 33 Mitglieder abgereist; ein Mitglied ist gestorben und 22 wurden neu aufgenommen. Der Verein zählt heute 57 Mitglieder. Stellenlose Dienstboten finden billige und gute Unterkunft in unsern Heim, Pension „Blumenau". Die Kommission, aus 9 Mitgliedern bestehend, mit Frl. Kreszentia Meier als Präsidentin an der Spitze, hielt vier gut besuchte Sitzungen ab. An den vier Quartal-Versammlungen wurden folgende Themata behandelt: „Unsere Wohlfahrtsinstitute", „die christliche Organisation in ihrer heutigen Bewegung", „soziale Stellung des weiblichen Geschlechtes", „die Tugenden eines guten Dienstboten", „soziale Gedanken".

Die St. Petrus Claver-Sodalität für die afrik. Missionen

veröffentlicht soeben einen kurzen Jahresbericht pro 1905, welchem wir folgendes entnehmen:

Die Sodalität besitzt gegenwärtig zwei Zentralen: Rom (via dell'Olmata 16, in unmittelbarer Nähe von S. Maria maggiore), wo die General-Leiterin residiert, und Salzburg (resp. Maria Sorg bei Salzburg). Außer diesen zwei Zentralen bestehen Filialen in Wien, Triest, Krakau, Prag, Bozen, Innsbruck, Mailand, München, Breslau, Paris, Zug (Schweiz) und mehrere Abgabestellen, von denen die von Maria Einsiedeln und St. Gallen im Berichtsjahre errichtet wurden. Die Mehrzahl der Filialen werden von externen Mitgliedern geleitet.

Die Zahl der Förderer und Förderinnen nahm im Berichtsjahre um **1168** zu und beträgt nun **4418**.

1. Organe der Sodalität sind: a) Das „Echo aus Afrika" (jährl. Abonnementspreis Fr. 1.50) erreichte in seiner Ausgabe in sechs Sprachen: deutsch, französisch, italienisch, polnisch, böhmisch und slovenisch eine Gesamtauflage von 39.000 Exemplaren.

b) Die „Kleine Afrika-Bibliothek" (jährl. Abonnementspreis Fr. 1.20) erscheint in deutscher und italienischer Sprache, wird in 16.500 Exemplaren gedruckt und erfreut sich gleichfalls steigender Beliebtheit.

Im Verlage der Sodalität, zum größten Teile in der Missionsdruckerei in Maria Sorg hergestellt, erschienen im Laufe des Jahres verschiedene Propagandabroschüren und zwar in deutscher, italienischer, französischer, böhmischer und polnischer Sprache, sowie 3 Werke in afrikanischen Sprachen zum Gebrauche der Missionäre.

2. Vorträge. Im Berichtsjahre wurden veranstaltet **82** größere und kleinere Vorträge (darunter 20 Missionspredigten) in deutscher, italienischer, französischer, polnischer, böhmischer und ungarischer Sprache.

Von anderen Veranstaltungen wären noch zu nennen: **3** Paramenten-Ausstellungen in Wien, Triest und München, **7** Theater-Aufführungen (**2** in Wien, **1** in München, **4** in Triest), die Abhaltung eines „Afrika-Missions-Kongresses" in Wien, die Abhaltung eines feierlichen Triduums in Rom vor dem Feste des hl. Petrus Claver, und in Prag vor dem Feste U. L. Frau v. Guten Rat.

3. Missionsunterstützungen. Infolge dieser Propagandatätigkeit konnte die Sodalität im Berichtsjahre unter 41 in Afrika wirkende Missionsgesellschaften die Summe von Fr. **138,375 32** verteilen. Dabei erhielten, um bloß einige Missionsgesellschaften hervorzuheben: die Väter der Gesellschaft Jesu Fr. 19,383.46, — die Weißen Väter Lavigeries Fr. 17,576.35, — die Väter vom Hl. Geiste Fr. 16,094.73, — die **Kapuziner** Fr. **14,586.12**, — die Oblaten Mariä Immakulata Fr. 12,979.12, — die Lyoner-Missionsgesellschaft Fr. 10,110.75 usw.

An die verschiedensten Missionsstationen in Afrika wurden in 112 Sendungen (Kisten oder Paketen) im Werte von zirka Fr. **23,000.—** mehrere Altäre, Kultgeräte, Paramente, Kirchenwäsche, Devotionalien, Musikinstrumente, Medikamente, Nahrungsmittel und sonstige nützliche Gegenstände spediert.

Auch wurden wieder viele Tausende gebrauchter Briefmarken in der Sodalität gesammelt und zum Besten der afrikanischen Missionen verwendet.

N. B. Wer über die Organisation der St. Petrus Claver-Sodalität Näheres zu erfahren wünscht, wende sich um Auskünfte an die General-Leiterin derselben, Gräfin M. Th. Ledóchowska, Rom, via dell' Olmata, 16 oder an die Filiale der Sodalität in Zug, Oswaldsgasse 15.

Rundschau.

Die **Damenakademie in Freiburg** hat das Wintersemester 1905/06 mit dem 31. März abgeschlossen; die Zahl der Hörerinnen betrug 40. Es waren Damen aus Deutschland, Oesterreich, Polen, Italien, Frankreich, England und der Schweiz, worunter 9 Mitglieder verschiedener Lehrkongregationen. 17 Professoren der Universität hielten die Vorträge. Diese erstreckten sich auf folgende Gebiete: Religionswissenschaft; Philosophie; Pädagogik; deutsche, französische, italienische, englische und polnische Sprache und Literatur; Geschichte; Geographie; Mathematik; Botanik; Zoologie; Physik; Chemie. Die innere Leitung der Akademie besorgen die Lehrschwestern von Menzingen, Kt. Zug. Das Vorlesungsprogramm für das Sommersemester 1906 weist verschiedene Vervollständigungen des Lehrplanes auf, gestützt auf die bisherigen Erfahrungen. Beginn des Sommersemesters 1. Mai. Studienprogramm und Prospekt sind unentgeltlich zu beziehen bei der Direktion der Akademie vom heiligen Kreuz, Freiburg, Schweiz.

Ausbildungskursus für Kinderfürsorge. Für den Kursus, den die Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt a. M. vom 23. April bis 5. Mai veranstaltet, liegt jetzt das genaue Programm vor, das für die Teilnehmer manche interessante Belehrung und Anregung über Fragen der Säuglingsfürsorge, des Vormundschaftswesens und der Fürsorge für verwahrloste und schwachbefähigte Kinder verspricht. Es sollen besichtigt werden u. w. die Einrichtung des Vereins Kinderschutz, das Kinderheim, die Universitätsklinik in Marburg und Heidelberg, die psychiatrische Klinik in Gießen und Marburg, die Gefängnisse in Preungesheim und Butzbach und eine Reihe von Erziehungsanstalten. Referate von namhaften Fachleuten werden das Verständnis der Einrichtungen moderner Kinderfürsorge vermitteln. Durch eine zweckmäßige Verbindung von Vorträgen und Besichtigungen einschlägiger Anstalten ist für eine besonders anschauliche Behandlung dieser schwierigen Fragen gesorgt, die für jeden von Interesse sind, der sich mit praktischer Kinderfürsorge befaßt. Das Programm wird durch die Geschäftsstelle, Börsenstraße 20, zugesandt, wohin auch nachträgliche Anmeldungen zu richten sind.

Münster i. W. Einem dringenden Bedürfnis hierselbst ist seit einiger Zeit Abhülfe geschafft worden durch die Errichtung eines Heims für bedürftige Wöchnerinnen. Zwar bestand schon der Verein für häusliche Pflege, der auf eine jahrelange segensreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Hiermit aber waren nicht die Schwierigkeiten gelöst, die bei armen Leuten eintreten, deren Wohnung nur aus ein oder zwei Zimmern bestehen. Hier nun setzt die Tätigkeit des neuen Mathildenstiftes ein. Die Statuten sind nach dem Muster größerer Institute in anderen Städten verfaßt. Das Mathildenstift ist vorläufig auf acht Plätze eingerichtet; ein bescheidener Anfang, der auch jetzt schon kaum der großen Nachfrage genügt.

Von einer modernen Köchin entwarf kürzlich eine Verhandlung vor dem Bezirksgerichte Leopoldstadt in Wien folgendes sympathische Bild: Ein Dienstvermittlungsbureau in Prag klagte auf Zahlung von 6 Kronen Vermittlungsgebühr für eine Köchin. Der Dienstgeber verweigerte die Zahlung, da er die Köchin schon nach zwei Tagen entlassen mußte.

Der Beklagte stellte durch die Zeugenaussage seiner Frau und einer früheren Dienstgeberin fest, daß die Köchin nachfolgende liebenswürdige Eigenschaften besaß: erstens warf sie die Frau aus der Küche hinaus, zweitens rauchte sie während des Kochens Zigarren, drittens zerschlug sie das Geschirr, weil es ihr nicht gefiel, viertens erklärte sie, jetzt nicht kochen zu wollen, weil sie jetzt Schlittschuhlaufen gehen wolle.

Verband württembergischer Frauenvereine. Alle Frauenvereine Württembergs haben sich jüngst zusammengetan und einen Verband württembergischer Frauenvereine begründet, der unter Wahrung der Selbständigkeit jedes einzelnen Vereins und unter der Beachtung lokaler Verhältnisse geistige, wirtschaftliche, rechtliche und soziale Ziele zur Hebung des weiblichen Geschlechts verfolgt.